

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

XLIII. HEFT

ERNST GAMILLSCHEG:

DIE ROMANISCHEN ELEMENTE IN DER DEUTSCHEN MUNDART
VON LUSERN

DIE ROMANISCHEN ELEMENTE
IN DER DEUTSCHEN MUNDART
VON LUSERN

VON

ERNST GAMILLSCHEG

VER
LAG

Dem Andenken meiner Eltern

	Seite
I. Die deutsche Mundart	4—14
Funktionsänderung und Bedeutungsänderung. Wortzusammensetzung. Einfluß des Romanischen auf die Lautentwicklung, die Formenlehre, Wortstellung. Teilweise Übersetzung. Die ältesten Lehnwörter, Umgestaltung derselben. Genuswechsel beim Verbum. Aufnahme syntaktischer Gruppen. Charakteristische Lehnwörtergruppen. Schlußfolgerungen.	
II. Die romanischen Bestandteile	15—52
§ 1. Betontes <i>a</i> (wird <i>e</i> in den ältesten Lehnwörtern, ferner vor Palatalen, bei Tonverschiebung: <i>arius</i> > <i>ar</i> bzw. <i>er</i>). S. 15.	
§ 2. Betontes <i>i</i> . S. 17.	
§ 3. Betontes <i>ü</i> (Grenze zwischen <i>u</i> und <i>ü</i> in Ober-Italien. Beispiele für lomb. <i>ü</i> ; <i>üm</i> > <i>im</i> ; venez. <i>u</i>). S. 17.	
§ 4. Betontes <i>e</i> (wird zu <i>ei</i> in den ältesten, <i>i</i> in den lombardischen Lehnwörtern; <i>e</i> > <i>e</i> im Rahmen des Lusernischen). S. 19.	
§ 5. Betontes <i>o</i> (wird zu <i>ou</i> in den ältesten, <i>u</i> in den lombardischen Lehnwörtern; <i>o</i> > <i>o</i> im Lusernischen). S. 21.	
§ 6. Betontes <i>ē</i> (wird zu <i>ie</i> in den ältesten, <i>e</i> in den lombardischen, wieder <i>ie</i> in den venezianischen Lehnwörtern; bleibt in gedeckter Stellung). S. 22.	
§ 7. Betontes <i>ō</i> (wird zu <i>ö</i> in den älteren Lehnwörtern; bleibt erhalten in gedeckter Stellung, Dehnung desselben vor stimmhafter Konsonanz, <i>o</i> für <i>ō</i>). S. 24.	
§ 8. Diphthonge.	
§ 9. Nasalvokale (Nasalisierung und Entnasalisierung; <i>on</i> > <i>dū</i> ; zu <i>ū</i> ; <i>on</i> + Kons. > <i>un</i> + Kons.; <i>in</i> + Kons. > <i>e</i> + Kons.) S. 27.	
§ 10. Anlautvokale. S. 29.	
§ 11. Vor- und Nebentonvokale (Assimilationserscheinungen; Angleichung der Vokale an die umgebenden Konsonanten: <i>i</i> > <i>e</i> ; <i>ū</i> > <i>o</i> ; <i>z</i> + <i>i</i> bleibt erhalten). S. 29.	

§ 12. Zwischenton- und Nachtonvokale. S. 32.
§ 13. Auslautende Vokale (Vokalisierung des auslautenden <i>r</i> ; <i>a</i> wird <i>e</i> nach stimmhaften Verschlusslauten, schwindet sonst in den älteren Lehnwörtern, <i>o</i> für <i>e</i>). S. 33.
§ 14. Vokalausfall, Hiatusvokale (Verschmelzung der Hiatusvokale, <i>j</i> - und <i>v</i> -Einschub, unorganischer Konsonanteneinschub). S. 36.
§ 15. Romanisches <i>s</i> (= lat. <i>s</i> der ältesten, lat. <i>ce</i> , <i>ci</i> der jüngeren Lehnwörter wird <i>ts</i>). Rom. <i>ś</i> (> <i>sch</i> bzw. <i>ś</i>). S. 37.
§ 16. Rom. <i>z</i> (= lat. <i>j</i> ital. <i>z</i> wird <i>š</i> im Anlaut, <i>s</i> im Auslaut; wird <i>d</i>). Rom. <i>s</i> (wird <i>ts</i> im Anlaut, im Inlaut in den späteren Lehnwörtern, <i>tsch</i> in den früheren). S. 39.
§ 17. Lat. <i>j</i> (wird zu <i>tsch</i> in den tirolischen, <i>j</i> in den ältesten lusernischen Lehnwörtern). Rom. <i>j</i> bleibt erhalten in den ältesten, wird <i>ğ</i> in den venezianisierenden, wird wieder zu <i>j</i> in den letzten Lehnwörtern. Übertragung des romanischen Lautwandels ins Deutsche). S. 42.
§ 18. <i>b</i> , <i>w</i> , <i>f</i> . S. 45.
§ 19. Kons. + <i>l</i> (bleibt erhalten in den ältesten, wird Kons. + <i>i</i> in den jüngeren Lehnwörtern; <i>sti</i> > <i>ś</i> ; <i>kj</i> > <i>č</i> , <i>gʃ</i> > <i>ğ</i> ; <i>cl</i> im Inlaut). S. 46.
§ 20. Konsonanten im Anlaut. S. 48.
§ 21. Intervokalische Verschlusslaute. S. 48.
§ 22. Konsonantengruppen (<i>l</i> + Kons. zu <i>u</i> + Kons.; <i>nd</i> > <i>n</i> ; Kons. — <i>n</i> > Kons. — <i>r</i>). S. 50.
§ 23. <i>rx</i> , <i>v</i> -Vorschlag, <i>n</i> -Einschub, <i>r</i> -Einschub, <i>ś</i> -Vorschlag, Dissimilation, Assimilation, Metathese, Erhaltene Nominative, Wortzusammenfall und Wortkreuzung.
§ 24. Chronologie der Sprachentwicklung. S. 52.

Einleitung.

Lusern¹ ist ein kleines, wenige Hundert Einwohner zählendes Bergdorf im Westen der „sette comuni“. Ehemals inmitten einer deutsch sprechenden Bevölkerung gelegen, ist es heute, dank seiner weltabgeschiedenen Lage im Hochgebirge einer der letzten Vorposten deutscher Sprache im Süden. Lusern wurde nicht vor dem 17. Jahrhundert von Lavarone, dem Hauptort der sieben deutschen Gemeinden aus gegründet. Letztere waren im Laufe der Zeit unter die Herrschaft von Vicenza gekommen und mit diesem wechselnden Gebieten unterstanden: zuerst (1297—1387) den Scaligeri in Verona, von denen die ältesten noch vorhandenen Privilegien herrühren, von 1387—1404 den Visconti zu Mailand, von 1404—1797, also fast durch 4 Jahrhunderte, der Republik Venedig; durch den Frieden von Campo Formio kamen sie im Jahre 1797 an Österreich, bei dem sie bis 1866 verblieben.

Diese politischen Schwankungen waren für die Geschichte der Sprache Südtirols von grundlegender Bedeutung. Vielleicht nirgends sonst läßt sich die wellenförmige Verbreitung sprachlicher Erscheinungen von einem politischen Zentrum aus so genau verfolgen wie gerade hier. Wie skeptisch man Lautgesetzen gegenüberzustehen hat, die aus heute bestehenden Formen erschlossen werden, ohne Rücksicht auf etwa überlagerte frühere Wortschichten, hat auf dem Boden Frankreichs Gilliéron wiederholt gezeigt. Die romanischen Fremdwörter nun, die uns das Lusernische aufbewahrt hat, sind ein getreuer Spiegel der vielen Verschiebungen, die in der Sprache Südtirols vor sich gegangen sind. Den Grund bilden Wörter mit ausgesprochen ladinischem Charakter. Dann kam Lusern unter den Einfluß der lombardisierenden Strömung, wie Nonsberg und Sulzberg. Später aber, als die sieben Gemeinden unter die Herrschaft Venedigs kamen, wurde auch das Venezianische die vorbildliche Sprache der romanischen Umgebung Luserns. Schließlich wurde Südtirol vom Norden des Königreichs abgetrennt und künftighin ist die Sprache Trients, des neuen politischen

¹ Nach „Schneller, Deutsche und Romanen in Südtirol und Venetien, im Auszug bearbeitet von P. Cölestin Stampfer, Meran“ und Schneller-Bergmann op. cit. S. 23 ff., Bacher S. 61 f.

Zentrums, die vorbildliche Verkehrssprache. So zeigen uns die Lehnwörter des Lusernischen oft vier Entwicklungsperioden, eine über die andere geschichtet, von denen die heute gesprochene Sprache keine Spur mehr erraten läßt. Darin liegt auch der positive Wert meines Materials, das ich heute im großen und ganzen ohne Änderung nach mehr als zweijähriger Überlegung der Öffentlichkeit übergebe.

Die ununterbrochene Berührung der Luserner mit ihrer romanischen Umgebung hat nun im Laufe der Zeit das Sprachgefühl der deutschen Bevölkerung vollkommen umgeformt. Von der Aufnahme einzelner Lehnwörter schritten die Luserner zur Aufnahme ganzer syntaktischer Fügungen, bis ihre Sprache eine Mischsprache mit deutschem Grunde und romanischem Geiste wurde. Der Darstellung dieses Werdeganges ist der erste Teil meiner Arbeit gewidmet.

Im Nachfolgenden gebe ich das Verzeichnis der öfter vorkommenden und nicht selbstverständlichen Abkürzungen.

lus. = Josef Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern, in „Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer X“, Innsbruck 1905. (Dem Buche Bachers ist mein Material zum größten Teil entnommen. Die Angabe der dialektischen italienischen Formen bei den romanischen Lehnwörtern des Lusernischen, die Bacher aus dem Astach- und Valsuganatal kennt, leitet vielfach die Etymologie auf richtige Bahnen. Die Orthographie des Buches habe ich dort vereinfacht, wo es das Wesen meiner Arbeit zuließ; für Bachers *y* habe ich *g* eingesetzt, den stimmhaften *r*-Laut habe ich mit *s* wiedergegeben) vgl. dazu Lessiak, in „Literaturblatt“ 1908; Zingerle = Z. Lusernisches Wörterbuch, Innsbruck 1869; cimbr. = Johann Andreas Schmellers sogenanntes cimbrisches Wörterbuch, das ist deutsches Idiotikon der VII. und XIII. comuni in den venetianischen Alpen, hgb. von Joseph Bergmann, Wien 1855; 13 Gemeinden = Francesco e Carlo Cipolla, Dei coloni tedeschi nei XIII Comuni Veronesi, in „Archivio glottologico italiano“ VIII, S. 161—262; ZsX. usw. = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Bd. X, 151, 306, 407 ff., XI, 28, 169, 290, 443 ff., XII, 172 ff.; Schöpf = Sch. Tirolisches Idiotikon, Innsbruck 1866:

Ettm(ayer) L. L. = E. Lombardisch-Ladinisches aus Südtirol. Ein Beitrag zum oberitalienischen Vokalismus, in „Romanische Forschungen“ XIII, S. 321—672; Ettm. bergm. = E. Bergamaskische Alpenmundarten, Leipzig 1903; Schneller, Ma. = Sch. Die romanischen Volksmundarten in Südtirol, Gera 1870; Muss(afia) Beitr. = Mussafia, Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im 15. Jahrhundert, Wien 1873, in „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse XXII“; Ascoli, S. I. = A. Saggi ladini, in „Archivio glottologico italiano I“; Malfatti = M. Degli idiomi parlati anticamente nel Trentino e dei dialetti odierni, in „Giornale di filologia romanza I, 2“; Sforza = S. Errata corrige,

piccolo lessico della corrotta italianità. Trient 1892; Slop = S. Die tridentinische Mundart, Klagenfurt, Program der k. k. Oberrealschule; Murero = I tedesismi del Trentino, interpretati da Tommaso del Murero, opera dedicata alla strenua società Pro-Patria, Rovereto 1890; Battisti, nonsb. = B. Die Nonsberger Mundart (Lautlehre), Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil. hist. Klasse 160, 3, Wien 1908; Battisti, vocale a = B. La vocale a tonica nel ladino centrale, in „Archivio per l'Alto Adige“ I—II, Trient 1907; Battisti, Latinia = B. La traduzione dialettale della Latinia di Sicco Polenton, Ricerca sull'antico trentino, in „Archivio Trentino XIX—XXI“, Trient 1906; Lorck = L. Altbergamaskische Sprachdenkmäler, in „Romanische Bibliothek X“, 1893.

Schuchardt Sl. D. = Sch. Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches, dem Herrn Franz v. Miklosich zum 20. November 1883, Graz 1885; Bruckner, Char. = B. Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen, Basel 1899; Brandstetter = B. Das schweizerdeutsche Lehnwort im Romontschen, Luzern 1905; Schneller, Beitr. = Sch. Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I—III, Innsbruck 1893—1896.

Die Dialektformen sind, wenn nicht die Quelle ausdrücklich angegeben ist, den folgenden Wörterbüchern entnommen:

trient. = Ricci, Vocabolario Trentino-Italiano, Trient 1904; venez. = Boerio, Dizionario del dialetto veneziano, Venedig 1856; tirol. = Azzolini, Vocabolario vernacolo-italiano dei distretti Roveretano e Trentino, Venedig 1856; bergam. = Tiraboschi, Vocabolario dei dialetti bergamaschi, 1867; bellun. = Parallelo fra il dialetto bellunese rustico e la lingua Italiana di Giulio Nazari, ohne Jahreszahl; sulzb. = Gartner, Sulzberger Wörter, Wien 1883; Erto = Gartner, Die Mundart von Erto, Zs. r. Ph. XVI, 308 ff.; judik. = Gartner, Die judikarische Mundart, Wien 1882; Arbedo = Pellandini, Glossario del dialetto d'Arbedo con illustrazioni e note di C. Salvioni 1895.

I. Die deutsche Mundart.

Jede Sprache ist mehr oder weniger Mischsprache. Solange Menschen miteinander verkehren, wird die Sprache des einen auf die Sprache des andern ihren Einfluß ausüben. Wir erleben es täglich von neuem, daß unsere Art zu sprechen sich ändert, je nachdem wir mit Kindern oder Erwachsenen, mit Leuten aus dem Volke oder literarisch Gebildeten, mit Untergebenen oder Vorgesetzten verkehren. Wir nehmen auf und teilen mit. Die Wirkung dieser konstanten Sprachmischung macht sich jedoch umso weniger fühlbar, je enger verwandt die beiden sich gegenseitig beeinflussenden Sprachformen sind. Wo aber, wie in Luzern, zwei ganz verschiedene Sprachfamilien aufeinander stoßen, läßt sich das Wesen dieser Sprachmischung genau verfolgen.

Die gewöhnliche Art der Sprachbeeinflussung besteht darin, daß zwei Ausdrücke, deren Begriffsumfang nur teilweise zusammenfällt, miteinander identifiziert werden. Dadurch wird der Gebrauch des Ausdruckes der schwächeren Sprachform einerseits erweitert, andererseits eingeschränkt.

So bedeutet lus. *gevaln* auch „gut schmecken“, wie it. *piacere*; *zun* „Zunge“ und „Sprache“; *höarn* „riechen“, „merken“ z. B. *höarn stinkhan*, *höarn wea*, *höarn khalt*, vgl. it. *sentire*; *lant* „Land“, „Ortschaft“ wie it. *paise*; *meßn* 1. „mästen“ (*de schwät*), 2. „düngen“ (*de wißan*), vgl. venez. *ingrassar* 1. „le bestie, come buoi, vitelli e simili“ 2. „ingrassar i campi—concimare, letamare“; *nüzan* „benützen, gebrauchen“ wie trient. *usar*—*usare*, *adoperare*; *paichtn* „beichten“ und „Beichte hören“ wie it. *confessare*; *venen* „finden“ und „besuchen“; *khaz* auch „schmerzende Nagelwurzeln“, vgl. it. *galloni*; *khua* auch „Schmerz im Handgelenk“, vielleicht wegen trient. *vaca malattia (del baco)*. *lnt* f. bedeutet im Plural auch „Sommersprossen“, wie trient. *lnt—lenle*, *lentigine (del viso)*.

Als Gegenstück dazu finden wir im Westladinischen (nach Brandstetter S. 60), daß *nausch* „böse“ und „schadhaft“ bedeutet, weil man im Schweizerdeutschen sagen kann *bösi hosen*; oder *udir* bedeutet „hören“ und „gehören“, wie schweizerdeutsch *g'hören* u. v. a.

Eine weitere Folge der Identifizierung zweier Ausdrücke ist die Übertragung von bildlichen Verwendungen eines Wortes in die beeinflusste Sprache, vgl. z. B. lus. *dar hat gemacht de khugt häut*

„der hat heute einen Rausch gehabt“, wie venez. *pair la bala* — *rinnenirsi dall' ubbriachezza*, judik. *imbald* — *ubbriaco*; lus. *dar hunt von sklop* „der Hahn des Gewehres“ wie it. *il cane dello schioppo*; lus. *3 päuchle von schinkh* — it. *polpa della gamba* „Wade“; lus. *ka perge* „aufwärts“ — it. *a monte* usw.

In den bisher erwähnten Fällen war die Identifizierung der entsprechenden Ausdrücke durch den teilweisen begrifflichen Zusammenfall derselben begründet. Aber auch ein äußerliches Anklängen zweier Ausdrücke kann zu einer Bedeutungsänderung führen; so bedeutet lus. *schngle* „lang und dünn“, „schmächtig“ wie it. *snello*.

Wie der teilweise Zusammenfall der Bedeutungen zweier Ausdrücke, so kann auch der teilweise Zusammenfall der Funktionen zweier Formwörter zur gegenseitigen Identifizierung führen; vgl. z. B. lus.: *we* bedeutet ursprünglich „wenn“ *we da de laüt tüanatn gerecht* — *se gli uomini facessero il bene*, dann aber, gleich it. *se* auch „ob“ vgl. *i woas nel*, *we d'e pin guat* — *non so se sono buono*;

was ist das deutsche interrogative und relative „was“ — it. *che*. Es tritt, wie *che*, nun auch an die Stelle von „als“ nach Komparativen, vgl. *zwa kholar wisan mear was an avokato alüa* — *due carbonai sanno più che un avvocato solo*; oder *vel gesichtar sägn mear bas üs alüa* — *molti visi vedono più che uno solo*;

lus. *ombrom* wird zur Einleitung der Begründung wie der Frage nach der Ursache verwendet, wie it. *perchè*. Interessant ist die Entwicklung dieses Wortes unter dem steten Drucke von it. *perchè* einerseits und dem Streben nach Deutlichkeit andererseits. Ursprünglich stehen nebeneinander 1. *warum* — *weil*, dann wie *perchè*, *2. *warum* — *warum*. Dann wird die Fragepartikel verdeutlicht durch *um*, *3. *um warum* — *warum* und neuerdings wandert das *um* auch auf die Konjunktion der Angabe des Grundes über 4. *um warum* — *um warum* = *ombrom*;

auhåbm 's bet uan bedeutet „auf einen erpicht sein“, wofür Boerio verzeichnet *Averla su con uno* — *vedere di mal occhio alcuno* usw.

Dank dieser Identifizierung blieb uns im Lusernischen ein interessanter Rest des mhd. *sin*, des Genetivs des Singulars des persönlichen Pronoms der dritten Person erhalten (vgl. Schmeller, Ma. Bayerns § 729, Bacher, S. 188), vgl. in Hartmanns Iwein 1337 *das er sin selbes gar vergas* 422 *sin war genam* 4283 *das ich sin dā niene vant*. Im Lusernischen nun fand dieses Pronomen an it. *ne* eine Stütze und nahm dessen Funktion an, vgl. *i woas-3-san nicht* — *non ne so nulla*; *do hašt 3an genua* — *ne hai abbastanza*; *do pišt 3an draus* — *ne sei fuori*.

Zum Teil um Funktionserweiterung, zum Teil aber noch um Gebrauchserweiterung handelt es sich in Fällen wie lus. *stian*, das wie it. *stare* als Hilfsverbum verwendet werden kann, vgl. *stian gesunt*, *stian en pet*, *stian gesont* = *stare seduto*, aber auch *stian ka lève* „wohnen“ usw. usw. Ähnlich lus. *lëgn* = it. *mellere*, vgl. *dar is gelek zo hüata de weldar* = *quel li l' è mess a vardar sora i boschi*,

dišan khin hamš en gelek en nam Teobalt = *a questo fanciullo, gli hanno messo il nome T.*; *i pin me gelek zo tüana diza* = *mi sono messo a far questo* usw. Oder, lus. *manl* wird verwendet wie it. *bisogno*, z. B. *i han manl zo gewina mar a mumpfl pull* — *ho bisogno di guadagnarmi un boccone di polenta*; *i han net manl zo macha me auslachan* = *non ho bisogno di farmi deridere*.

Ein typisches Beispiel für das Übergreifen romanischen Sprachgefühls in das Deutsche Luserns zeigt sich auf dem Gebiete der Wortbildung. In zusammengesetzten Wörtern ist der Deutsche gewohnt, erst das Bestimmungswort, dann das Grundwort zu setzen, z. B. *Haus-herr* (vgl. Paul, Prinzipien Kapitel XIX). Der Romane dagegen geht umgekehrt vor. Er setzt zuerst den weiteren Begriff und dann das Wort, das den Umfang des Grundwortes einzuschränken bestimmt ist, *il padrone di casa*, *le maître d'hôtel* usw. Wie sehr sich diese Art der Begriffsverbindung mit romanischem Denken verknüpft hat, vermag man leicht an Deutsch lernenden Romanen zu beobachten. Ja die Romanen setzen selbst dort, wo sie unter deutschem Einfluß die bequeme Art der deutschen Wortzusammensetzung nachahmen, das Grundwort vor das Bestimmungswort. Bekannt ist in dieser Beziehung das Obwaldische, vgl. *bisaka strom* — „Strohsack“, *glas-faneštra* — „Fenster-glas“ (nach Gartner, Gr. Gr. 2 I, 635) oder *fallas-lais* — „Waldfrevel“ bei Pallioppi u. a. vgl. *la rocca damf* „Dampf-felsen“ eine Höhle bei Cortegino Zs. XI, 31. Nun zeigt es sich, daß die Luserner Bauern diese ganz und gar undeutsche Art der Wortzusammensetzung in die eigene Sprache übertragen haben. Den Ausgangspunkt dieser Übertragung bildeten ursprünglich imperativische Bildungen wie *fa-legnane*, *porta-danaio*, *Tira-boschi* u. ä. Für den italienisch sprechenden Luserner sind solche Bildungen naturgemäß ebensowenig Zusammensetzungen eines Imperativs mit einem Nomen wie für den geborenen Romanen. So kommt es, daß bei den entsprechenden lusernischen Bildungen der erste Teil nicht durch eine Verbalform, sondern das entsprechende Verbalsubstantiv wiedergegeben wird. Schon Schuchardt (Sl. D. S. 91) fiel das cimbrische *zigar-drete* = it. *tira fili* auf. Unsere Mundart nun zeigt die weiteren Beispiele: *kherar de heart* — „Herdkehrer“ (werden jene Burschen genannt, die an einem Abend in mehreren Häusern *zo gasa* gehen), *dar machar-hüat* „Hutmacher“, *schmekhar de vürtegar* Schürzenriecher.

Während hier der erste Teil der Zusammensetzung ein nomen actoris ist, tritt in den folgenden Fällen der Infinitiv an die erste Stelle, vgl. *en kheman dar takh* „bei Tagesanbruch“, *en kheman de nacht* bei Anbruch der Nacht.

Diese Art der Wortzusammensetzung greift von verbalen Bildungen auf zusammengesetzte Substantiva über, vgl. *khern waimarn* — „Weinbeerker“, *akar puan* — Bohnenacker, Zs. XI, S. 178. Hier haben wir die genaue Parallele zu dem obwaldischen *glas-faneštra* — „Fensterglas“; dann kann schließlich der erste Teil der Zusammensetzung ein Adverbium werden, z. B. in *a waila dopo*

nidar de sun — „Sonnenuntergang“. Das Lusernische kommt so auf dem Wege des Romanischen zu einer Wortbildung, die unromanisch wird.

Über den Einfluss romanischer Lautentwicklung auf die lusernische habe ich an anderer Stelle gehandelt (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie XXVII, 162—191 passim). Abgesehen von gewissen Erscheinungen, die auf dem Wirken der von Groeber *vis minima* benannten Kraft beruhen, hat sich der Lautstand des Luserner Deutschen nur dort geändert, wo das Romanische der Umgebung vorbildlich wurde. In Betracht kommt namentlich die Entwicklung der Spiranten. Diese Beeinflussung erfolgte erst relativ spät, d. h. erst dann, als die geographische Kontinuität Luserns mit dem Etschländer-Deutschen unterbrochen war und die Luserner zweisprachig werden mußten.

Auch auf dem Gebiete der Formenlehre hat das Romanische auf die deutsche Mundart eingewirkt. Bei der Übernahme italienischer Substantiva einer späteren Epoche auf *-a*, *-o*, wurde deren Pluralbildung auf *e*, *i* > lus. *e* beibehalten. Diese Art der Pluralbildung wird dann auf die Fremdwörter mit geschwundenem Auslautsvokal im Singular und das auf *-a* auslautende deutsche Wort *bfißlara* übertragen, vgl. Sgl. *erla, tašo, aun, art, bfißlara* — Pl. *erle, laše, aune, arte, bfißlare*.

Dann kann die weibliche Form des Adjektivums durch Anhängung eines *a* an den Stamm des Adjektivs gebildet werden. So verzeichnet Bacher *a guata sup*, neben *de khalte zait und da roat earde*. Die Erhaltung des *e* ist nur nach stimmhaften Verschlusslauten berechtigt; *roat* also lautgesetzlich, *khalte* analogisch, *guata* italienisch. S. darüber noch § 13.

Die Genetiv- und Dativumschreibung mit *von* beziehungsweise *en* wird sich im Genetiv selbständig, im Dativ in Anlehnung an die italienische Bildung mit *a* vollzogen haben. Letzteres mußte geschehen, als jedes *a*, *al* des Italienischen als Präposition mit *en* wiedergegeben wurde.

Dann tritt wieder unter dem Drucke des Italienischen die Erscheinung zu Tage, daß bei Reflexivverben die zusammengesetzten Zeiten auch mit dem Hilfsverbum *sein* gebildet werden; z. B. *i pin me gekhlemp* neben *i han me gekhlemp*; *dena is er se nidergelek* — er hat sich niedergelegt Zeitschr. X, 312.

Italienisch ist auch die Passivumschreibung mit *kommen*, vgl. *kint gerädet lez vö imen*, „wird gesprochen“.

Der Komparativ kann mit *meaz* gebildet werden; daneben bleibt jedoch die organische Komparativbildung auf *-ar* aufrecht. Wieder italienisch ist die Bildung des Superlativs der Adverbia, vgl. *diza da gevalt mar das meazarste*; *halte das liabarste* — *il meglio, il più caro*.

al in der Bedeutung „ganz“ wird auch als Adverbium flektiert, z. B. *dar man is gewäst aldar lušte* — *tutto, allegro*; *se is gewäst ala*

zorne — *tutta adirata*; *s' hauß is khent als a lamar* — *la casa è andata tutta in ruine* usw.

Das Possessivpronomen wird ferner vor dem Substantivum auch mit dem Artikel versehen z. B. *dar mät hual* (neben *mät hual* — *il mio cappello* und wird beim Ausruf nachgestellt *liabar mät vatar* — *caro mio padre* und ganz italienisch *vita maina* — *vita mia*. Wie *it. suo, sua* ist lus. *sain* das einzige Possessivpronomen der 3. Person, vgl. lus. *die vrau Perchtega spēllt saine väsar* Zs. XII S. 175.

Am stärksten in das Gepräge der deutschen Sprache greift das Italienische auf dem Gebiete der Wortstellung ein (vgl. Bacher S. 198 ff.). Bei der Verbindung von Subjekt-Verbundoppeltes Objekt folgt das Akkusativobjekt stets unmittelbar dem Verbum finitum, vgl. *s püable schenkt a dingele en khin* — *il ragazzo da una cosa al bambino*. Ist das Verbum in einer zusammengesetzten Zeit, so folgt das Objekt dem Verbum; vgl. *s khin hat gevolget dar muatar* — *il fanciullo ha obbedito alla madre*. Ebenso in allen andern Fällen, in denen das Deutsche Inversion hat, z. B. beim Infinitiv vgl. *äst gea d'e zo koava proat* — *adesso va a comperar pane*. Hilfsverbum und Hauptverbum sind untrennbar verbunden; erstes geht stets voran *hat's gevolget s'khin dar mama?* — *ha obbedito il fanciullo alla madre?* Das Adverbium folgt stets dem Infinitiv; *khü mar we d'e s'han zo traga durch sem odor zo lasa da* — *dimmi se l'ho a portare al di là o a lasciare qua*. So bekommt die Sprache ein ganz undeutsches und doch nicht italienisches Gepräge: *materia tedesca e spirito romano*.

Endlich greift das Lusernische zur Herübernahme fremden Sprachgutes in der fremden Form. Italienische Suffixe sind wohl kaum nachzuweisen. Das einzige Wort, das in Betracht käme, das von Bacher zu deutschem „Mann“ gestellte *manaz* „plumper, großer Mann“, ist wohl ursprünglich *it. ominaccio* (vgl. §§ 10, 11). Doch konnte von hier aus die Ausbreitung dieses Suffixes auf deutsche Wörter erfolgen. Eine solche Ausdehnung der Gebrauchssphäre eines Suffixes bedingt jedoch Lebensfähigkeit im Innern der Sprache; das Lusernische aber greift, wenn sich das Bedürfnis neuer Begriffsbildung einstellt, direkt zur italienischen Form. Die 13 Gemeinden sind hier weitergegangen. Hier wird zu *baip* — *donna* ein *baibarsi* — *ammogliarsi* gebildet; oder was wahrscheinlicher ist, der Doppelsprachige, der *ammogliarsi* kennt, setzt, wenn er deutsch zu sprechen beabsichtigt, das dem *it. moglie* entsprechende deutsche *baip* ein. Eine solche, nur teilweise vollzogene Rückübersetzung zeigt nun auch das Lusernische, vgl. *bis-loat* n. bedeutet „Krampf“. Die Erklärung der Wortform mit „böses Leid“, wie Bacher will, befriedigt weder lautlich noch begrifflich. Im Trientinischen bedeutet *en bisaboa* — *tortuosamente*, in dessen ersten Bestandteile *bisa* — *serpe*, *biscia* enthalten ist, während *boa* etymologisch zu val. sas. *bova* „Wurm, Raupe“, piem. *boa*, etc. lat. *bova* „Schlange“ (vgl. jetzt Meyer-Lübke, Romanisches Etymologisches Wörterbuch 1243) gehört. Der Luserner jedoch, der das Wort verdeutschen will, sieht in dem

ersten Bestandteile das ihm geläufige eingedeutschte Präfix *biš* (vgl. *bišnono*), bezieht den zweiten Bestandteil zu trient. *boa*, nons. *bua*—*male*, *dolore*, und übersetzt daher nur diesen mit dem *boa* entsprechenden deutschen *loal*, was ja auch begrifflich verständlich ist (vgl. über *bisaboa* Ettm., L. L. S. 396, Battisti, Nonsb. S. 26). Der selbe Vorgang einer nur teilweisen Rückübersetzung dürfte vorliegen, wenn deutsches „Traum“ die Form *entruam* annimmt, wie trient. *ensoni*, *ensoniarsi*.

Dann kann aber auch der umgekehrte Vorgang eintreten. In deutschen zusammengesetzten Wörtern wird für einen der beiden Bestandteile das gebräuchlich gewordene italienische Fremdwort eingeführt, z. B. *pärntschat* „Bärentatze“, zu venez. *zala*; oder wieder in den 13 Gemeinden wird dtsh. „Waisenhaus“ zu *orfanhaus*—*orfanotrofo*.

Die in älterer Zeit aufgenommenen und infolge dessen assimilierten Fremdwörter können dieselben Verbindungen eingehen wie die altererbten Wörter. So wird zu *trip* „Darm, Eingeweide“ ein *tripšup* gebildet „Kuttelflecken“, *tripwürst* usw. Die „Dotterblume“ heißt *wištpkl*, in dessen zweitem Bestandteile trient. *böcol*—*boccia*, *bottone dei fiori* enthalten ist. Die fremden Verba werden konjugiert wie die einheimischen, vgl. *da gevenzrate von štrian* „die von den Hexen übrig gelassene“, zu *venzern*—*avanzare* (vgl. § 1), Zs. XI, S. 28; bei der Bildung von Deminutiven von fremden Substantiven tritt Umlaut ein wie bei einheimischen Wörtern, vgl. *mašerle* „Magd“ zu *mašara* (§ 1) Zs. XI, S. 34; *temporelele* „Maststück“ zu *temporale* Zs. XI, S. 34; *ülele* „Häfchen“, zu lus. *ula* (§ 5) Zs. XI, S. 32 u. v. a.

Die ältesten Lehnwörter werden als Ersatz fehlender Ausdrücke für neue Begriffe aus dem Romanischen der Umgebung entnommen. Die Art und Weise der Assimilation dieser Wörter ist nun eine verschiedene. Lehnwörter, die den Akzent zurückziehen, gehören zu den am frühesten aufgenommenen, aber nicht alle Fremdwörter der ältesten Klasse ziehen den Akzent zurück. Neu waren den eingewanderten Lusern zunächst Ausdrücke der Toponomastik, vgl. *glär* Gerölle, Schutt, *kies*, *lär* tiefe Felsenspalte, *wal* Wasser-runst, *lamar* Steinhäufen, *khašl*—*castellum*, *küvl* Felsenhöhle usw. Dann die Terminologie gewisser Zweige der Landwirtschaft, z. B. der Käseerei; vgl. *kornär* Ziegersäckchen, *povdi* Zieger, *gunkat* junger Käsestoff; oder der Holzhauerei, vgl. *šklēpar* Holzabfälle beim Behauen der Bäume, *šhial* Holzstück, welches durch Längsspaltung eines Baumstammes entstanden ist.

Auch einige Gerätsbezeichnungen lernten die Luserner (wie zum Teil überhaupt die deutschen Tiroler) von den angesessenen Romanen kennen, vgl. *bodail* Schaufel, *ronhäu* Hippe, *tschunql* Tschungelnagel, *prent* Bottich, *pen* Achselkorb. Ebenso einige Bezeichnungen der Tier- und Pflanzenwelt: *glair* Haselmaus, *kpl* der letzte aus dem Ei geschlüpfte Vogel, *kašrdū* kastriertes Schaf, *karitsch* Riedgras, *vitsch* Wicke, *ial* Goldregen, *bagl-për* Steinmispel,

aun Erle, *kpk* Zeitlose. Schließlich Ausdrücke des Heimwesens, des täglichen Lebens u. a.: *ziklär* Ausgufsrohre für Spülwasser, *kantäu* Ecke, Winkel, *tetsch* Dachboden, Tenne; *tschaš* Mittagessen, *maren* Jause, *bröde* Suppe; dann *khrepele* Fulseisen, *plš* Platzregen, *triam* gedachte Fadenenden beim Weben u. a. m.

Schon in dieser kleinen Auswahl sind Wörter aus nicht ganz derselben Zeit enthalten. Einzelne sind gemeintirolesisch, andere tragen bereits lombardischen Charakter an sich. Ausgeschlossen aus dieser Liste sind erst die Wörter, die bereits venezianischen Einfluß verraten.

Bei der Übernahme der Lehnwörter einer Zeit, zu der die heimische Mundart noch assimilationsfähig war, gingen nun gewisse Veränderungen mit den Fremdlingen vor. Die romanischen Vortonsvokale, für die dem Lusernischen eine Reihe von Entsprechungen fehlen, werden dem heimischen System angepaßt, vgl. § 11; die betonten Vokale werden zum Teil durch die zunächstliegenden wiedergegeben (§§ 3—5). Der gleiche Vorgang wiederholt sich bei den Konsonanten (§§ 15, 16). Dort, wo für eine Wortklasse eine bestimmte Endung charakteristisch ist, tritt sie auch an die dieser Wortklasse angehörigen Lehnwörter an; vgl. z. B. die Adjektiva *brävat* gut, geschickt, *frölat* wurmstichig, *fürbat* listig, verschlagen, *grīšat* grau, *lōškat* schielend, schief, *mākat* weich, morsch, *mūnkat* verstümmelt, *pimblat* rundlich, *tešlārdat* eigensinnig, *mūtat* stumm, *lōrat* verschieden, sonderbar.¹

Die Infinitive nehmen das heimische *-an*, *n* an, *bruntln* brummen, *friglñ* reiben, *frugln* abbröckeln, *ganzan* gelüsten, gierig sein (it. *ganzare*), *guzan* hetzen, *rēšchan* schaben, *škidarn* die *škidar* haben, *škizān* spalten, *tušan* scheren; auch die von it. Substantiven abgeleiteten Verba zeigen diese Form des Infinitivs, z. B. *balbm* stottern, *bavan* giesen usw.

Das Geschlecht wird bei der Übernahme der älteren Lehnwörter vielfach geändert. Maßgebend kann dafür die Form des Wortes sein; oder es beeinflusst das zurückgedrängte oder ein verwandtes deutsches Wort das Geschlecht des Fremdwortes. *caviz* it. *cavizza* und *manštar* „Gerste, Suppe“ werden Neutra als Kollektivbildungen. Dann werden Maskulina *masla* Halbwoollenstoff, *zapāgo* Schlappschuh, wegen *schua*, *zamp* Pferdefuß, wegen *vuas*, *zurlo*² Maikäfer, tirol. *zorla* wegen deutsch *käfer* (?) und ohne das mir der Grund klar ist, *empiastra* Pflaster, trient. *empiastro*, *bekas* Schnepfe, it. *becaccia*, *endormio* Schlafmittel (wegen *insonio*? vgl. Mus. Btr. S. 71), *turt* Torte, trient. *torta* u. a. Feminina werden *ritsch* Haarlocke, *tūf* Schwüle, *polāštar* halb gewachsene Henne, trient. *polastro*, *vedar* Fensterscheibe, trient. *vedro*, *schil* Räderachse, venez. *assil* masc. im

¹ Gehört zu bellunisch *lōr*—*maculato*; in dieser Bedeutung cimbr. *lurot* = it. *logoro* abgenutzt, abgeschabt (K⁸ 5698). In Erto *lpr* bunt, a. a. O. S. 330, abellun. *lōra*—*maculata*, *screziata*, Arch. glott. XVI, S. 309.

² Zingerle hat noch *zurle* als Fem.

Anschluß an die entsprechenden deutschen Wörter, vgl. auch Zs. XI, 448 *la vero amor si di gusta sete volle*, wo deutsches „Liebe“ vorschwebt, aber sonst *amor* masc. Schon vor der Übernahme ins Lusernische war der Geschlechtswandel vollzogen in *serlo* m. Rückkorb *gtrula*, trient. *zerlo*.

Noch eine syntaktische Erscheinung ist bei dem Übergang aus dem Romanischen in die deutsche Mundart bemerkenswert, eine Art Genuswechsel beim Verbum. So bedeutet nordit. *avanzare* übrig bleiben¹ im Lusernischen (nicht aber Cimbrischen) „übrig lassen“; oder *piombärn* heißt auch „schwer gedrückt sein“. In diesen Fällen verknüpft sich bei der Übernahme der Wörter mit der Form des Verbums nur der in demselben liegende Begriff ohne Beziehung auf den Träger oder das Objekt der Handlung. Wird nun diese Beziehung falsch wiederhergestellt, so ergibt sich der obige Genuswechsel. Etwas anders ist der Vorgang, wenn *rivan* neben der Bedeutung „anlangen“ auch die „beenden“ annimmt. Hier ist der Übergang schon romanisch (vgl. venez. *rivar qualcun—giugnere alcuno per cammino*; bellun. *ruar-finire*) und erklärt sich nach Rom. Gram. III, § 361.

In jüngster Zeit wird aber nicht mehr das Bedürfnis maßgebend für die Aufnahme neuer Wörter, sondern diese werden, weil sie dem Doppelsprachigen geläufiger sind als die einheimischen, oft nicht allein, sondern mit dem syntaktischen Gefüge, in dem sie stehen, herübergenommen. So wird der Artikel mit dem eng verbundenen Substantiv entlehnt, z. B. *dise jar is da gewäst khent la pešta*; oder es wird, wenn Substantiv und Adjektiv eine Einheit bilden, der ganze Komplex in die heimische Rede eingefügt z. B. *on bal ša dena ham gemacht il šakro konzilio vō trā* (Trient); ebenso Substantiv + Präposition vgl. *še is en štato*, wie trient. *eser en štato—in štato di gravidanza*.

Zu erwähnen ist noch, daß in so eng zusammengehörigen Verbindungen ein Teil losgelöst und übersetzt werden kann, der andere aber die fremde Lautgestaltung beibehält z. B. *dar hal's en ingemket a forza zo khōda' s en* „er hat es ihnen durch stetes Vorsagen eingedrillt“, wo it. *a forza di* durch *a forza zo* (vgl. S. 7) wiedergegeben wird; ebenso wird in it. *finchè* bei der Übernahme ins Lusernische das zur Einleitung von Aussagesätzen verwendete *as* wie sonst für *che* eingesetzt; vgl. *fin as da got dar hear hat khūt*.

So kommt es, daß Bacher gegen 2000 italienische Fremdwörter, darunter 1400 verschiedene Wortstämme, im Lusernischen nachzuweisen in stande ist. Vertreten sind darunter so ziemlich sämtliche Gebiete des täglichen Lebens, manche dieser Gebiete

¹ Vgl. in Erto *navāḡē* (Gartner S. 333), abellun. *che putta de sta uilla no te uanza* (Arch. glott. XVI, S. 91), altpad. *avançar—superare* (Salvioni, Antico dial. Pavese S. 32) ebenso lombardisch (Arch. glott. XII, S. 390) und bei Ascanio de'Mori da Ceno finde ich nov. I *spiacendo loro ... che un barbaro ... s'avesse usurpato tutto l'amore del padrone, senza che loro ne avanzasse parte*.

sind geradezu ausschließlich romanisiert. Man wird dies ohne weiteres verstehen bei Ausdrücken der Kirchensprache wie *abale* Theologiestudierender, *anziprele*, *aschensa*, *avenlo*, *benedelo*, *benedišū*, *benefuzialo*, *devolo*, *devoziū* usw. usw.; oder der Schule wie *baŋko*, *dišenjo*, *esame*, *esaminarn*, *injanante*, *inḡpštro*, *ištruirn*, *ḡenasio*, *kapirn*, *kašligo* usw.

Auch Maße und Gewichte sind durchaus italienisch, vgl. *kwart* ein Hohlmaß, *kwintal* Kilozentner, *litro*, *livar* Pfund, *metro*, *milimetro*, *šoma* eine Menge von fünf Paar, *šwanzega* Zwanziger, *trū* kleine Silbermünze (mit dem Bilde des Dogen Niccolò Trono), *zentimetro*.

Charakteristisch ist es ferner, wenn die Luserner die Ausdrücke für Kleidung und Schönheitspflege den Romanen der Umgebung entnehmen, vgl. *abito*, neben *gowant* und *rūš*; *barit* Mütze, *boldū* „mit Sägespänen gefüllte Wülste, die unter den Rockfalten befestigt wurden, damit der Rock weit abstehe und üppige Hüften andeute“, aus venez. *boldon*, eigentlich „Blutwurst“, dann ebenfalls übertragen *cuscino di fodera*, *paglietto* (s. § 22), *botū* Knopf, *drapo* Schleier, *šipk* Quaste, *šodra* Unterfutter, *foštāt* Barchent, *gala* Festkleid, *gelbar* Holzschuh, *gotschū* Stift mit kirschgroßen Kugeln an beiden Enden, zum ehemaligen Kopfschmuck der Weiber gehörig, aus venez. *guchion—agone*; *uno di quegli aghi che portano in capo le donne del contado* (s. § 19), *kolāna* Halskette, *konšot* Frauenrock (s. § 11), *koraretsche* schwertartige Haarnadel, trient. *cura-recie—stuzzicorecchie*, also eigentlich „Ohrlöffel“ (s. § 19), *korpel* Leibchen, *kravat*, *mašlā* Halbwollstoff, *ore* Geschmeide, *polak* Leibchen (s. § 13), *retschit* Ohring, aus venez. *rechin* (während trient. *retini* den Nasenring bedeutet, an dem man die Schweine führt) (s. § 9), *ritsch* Locke und *ritschnadel*, *šolet* Strumpfschle, *špelschjo* Spiegel, *ševal* und *ševalet*, *lopf* Stirnhaar, *valesch* roter Rock der Mädchen bei Tanzunterhaltungen, aus venez. *valessio* eine Art Unterfutter, *velūdo* Sammet, *zapāḡo* Schlappschuh u. a.

Dem entsprechend ist auch die Terminologie der Liebe zum größten Teil romanisch, vgl. *ašelo*, *amarn*, *amor*, *brazarn*, *kōre* „Herzkäferchen“, *tešoro* u. a.

Aber auch die Bezeichnung der Verwandtschaft ist fast durchwegs dem Romanischen entlehnt. Deutsch sind *vatar*, *muatar*, *khin*, *šun* und *tohtar*, daneben aber spricht der Luserner von der *amida* Vaterschwester, *barba* Onkel, aber Zs. XI S. 29 „Vetter“ (Tappolet S. 103 ff., Bruckner, Char. S. 16), *bischaws* Urgroßvater, *bišnpno* Urgroßvater, *familḡa*, *ḡaḡa* Großtante, *ḡenelore* Eltern, *komare* Gevatterin, *madḡna* Schwiegermutter, *mama*, *mešiare* Schwiegervater, *nevōdo* Nefle, *neza* Nichte, *nōno* und *nōna*, Großvater, Großmutter, *novizo* Bräutigam, *noviza* Braut, *noze* Hochzeit, *parente*, *šia*, *šio*, *špuš* Gatte, Bräutigam, *špuša* die junge Gattin.

Ebenso sind die Ausdrücke der Küche dem Italienischen entnommen, vgl. *bigln* Nudeln, *brobroša* Brennsuppe, *brōde* Brühe, *fortai* Rühreier, *kolaziū* Frühstück, *korschenz* in Asche gebackene Torte,

lašanjeln Suppennudeln, *makarū* Makkaroni, *manestlar* Suppe, *maren* Jause, *monipl* Serviette, *ηjok* Nocke (Schuchardt, Rom. Etym. II, Ettm., L. L. S. 569, 589, bgm. S. 18), *pan* Zuckerbrot, *panade* Brotsuppe, *pašta* Schweinefutter, *pašte* Teigwaren, *piato* Teller, *potschin* Aschenkuchen, *pult* Polenta, *tanjöl* eine Suppe, *tschät* Nachtmahl, *tscharent* Brei aus Polenta, Zieger und Butter, *tschokolata*, *tschoppa* „Paarle“, *turt* Torte.

Auch Schimpf und Fluch wird italienisch ausgetragen: *barāba* Säufer, Ruhestörer, *bašeliško*, *baštardo*, *brikū*, *gōba* buckeliges Weib, *infame*, *kanağa*, *laiko* Taugenichts, *mago* Tölpel, *malōra*, *miserģū* Taugenichts, *mōstro*, *mūscha* „Schnabel“, *ηjosego* Einfaltspinsl, *panlas* Gassenjunge, Flegel, *poltrū*, *poltrona*, *rufiā* Kuppler, *šbelega* Vagabundin, *šempio* Schwachkopf, *šengo* untätiger, herumlungerner Mensch, *škrpa* schlechtes Weibsbild.

Daran schließt sich bezeichnenderweise der größte Teil der lusernischen Familiennamen. Wie überall spielte Schimpf und Spott auch hier bei der Namengebung eine große Rolle, vgl. *Baluk* „Dummkopf“¹, *Bōi* „Henker“², *Bolzone* „Schmerbauch“³, *Gōlo* „Vielfraß“⁴, *Kagabəsi* „Batzenscheißer“, *Kokūmar* „Gurke“, *Kptola* „Kittel“⁵, *Loika* „Schwächling“⁶, *Lolo* „Patsch“⁷, *Maštega* „Brodler“, *Mūt* „Stummer“, *Napole* „Großnase“⁸, *Pelagate* „Katzenhäuter“⁹, *Pierontūkn* „Schafskopf“¹⁰, *Pūta* und *Pūto*, *Šegās* Name einer weiblichen Person, *Škaršela* „Tasche“¹¹, *Taroš* „Spitzbube“¹², *Tortola* „Strohwisch“, *Ipto* „deutscher Michel“¹³, *Turulū* „Dummerl“¹⁴, *Zata* „Tatze“ und viele andere.

Daneben aber weist das Lusernische eine beträchtliche Anzahl von Lehnwörtern, durchaus der jüngsten Zeit, auf, die reine Formwörter sind, bei deren Entlehnung das Bedürfnis also auf keinen Fall maßgebend gewesen sein kann. Vereinzelt den Nachbarsprachen entnommene Beziehungswörter zeigen zwar die Kultursprachen der ganzen Welt, namentlich gewisse Präpositionen werden

¹ Zu it. *balocco*, in Arbedo *badalūch*—*sciocco*, *babbœ*, im althellun. (Arch. glott. XVI, S. 287) *badaluch*—*chiasso*, *trambusto* und sonst.

² Tiraboschi schreibt dazu *lo diciamo anche per ingiuria*.

³ Venez. *bolsa*—*bolgia*, detto per agg. ad uomo—*trippaccio*, *bustone*, *colui che ha gran ventraia*.

⁴ Wenn es zu *gola* gehört.

⁵ Trient. *citola*—*gonnella*.

⁶ Trient. *loico*—*acciaccoso*.

⁷ Trient. *lōlo*—*semplicitō*, zu deutschtirol. *lālen*.

⁸ Trient. *nāpoli*—*nasone*, zu nordit. *napa*, dtsh. *nappf*.

⁹ Venez. *pelegate*—*poppe visse*, *poppe a dondoloni che appaiono ventri vani*, vgl. wegen der Bildung S. 6 und *maltschüh* § 3.

¹⁰ In dessen ersten Teile wohl eher venez. *piegoron*—*pecorone* als *pieron*—*pietrone* stecken dürfte.

¹¹ Trient. *scarsela*—*tasca* < *excarpere* + *cella*.

¹² Zu trient. *tara*—*cattivo soggetto*. Schneller Md. S. 203 kennt noch *taron* Spitzbube.

¹³ Trient. *tot*, -o, — *agnello*; *baggeo*, *pecorone*; spreg. volg. per tedesco.

¹⁴ Trient. *turlulū*—*passerello*.

gerne auf fremden Boden verpflanzt; das Lusernische aber zeigt sich vielleicht nirgends mehr als Mischsprache als gerade in diesem Teil seiner Fremdwörter. So sind die ganzen Ausdrücke des Ausrufs italienisch, vielleicht gerade deshalb, weil hier dem Romanen manche Nuancen zur Verfügung stehen, die dem Deutschen fehlen. So sagt der Luserner *ško*, *vila!* (sonst *läbm*) *o dio!* (sonst *got dar hear*) *lä*, da, recht ist dir geschehen, *kaso* freilich, eben, nun, also (§ 16) *driza* pack dich fort, *ptschjo!* Achtung! *šubito*, *per bako* u. v. a. Manche dieser Ausdrücke kann man auch sonst in deutschem Munde vernehmen.

Überaus groß ist auch die Anzahl der Adverbien, wie *anķa*, *alora*, *almanķo*, *apena* *aromai*, *balaman* allmählich (§ 23, 11), *demp*, *entanto*, *enfine*, *dopo*, *mō* usw. usw. Aber auch Präpositionen werden entlehnt (*fin*, *fra*, *enfra*, *kauša* u. a.) und Bacher verzeichnet als gebräuchlich selbst das romanische *ke* dafs, denn, weil; auch das ital. *ma*, dessen Verwendung als Lehnwort schon Schuchardt aufgefallen ist, wurde ins Lusernische übernommen.

Das bisher Angeführte läßt erkennen, auf welchem Wege eine vom eigenen Herde abgeschnittene Sprache nach und nach von der Sprache der Umgebung verdrängt wird. Damit ist der Weg, auf dem das Lusernische aus einer bayrischen Mundart eine deutsch-romanische Mischsprache wurde, im allgemeinen vorgezeichnet. Zuerst wandern zur Bezeichnung neuer Begriffe einzelne Lehnwörter ein, die dem Romanischen entnommen werden, nachdem der Zusammenhang mit dem deutschen Mutterlande unterbrochen ist. Der stete Verkehr mit einer Bevölkerung, die Ideen und Wörter auf fremde Art zu verbinden gewöhnt ist, verschiebt dann ganz unmerklich das eigene Sprachgefühl. Jetzt werden nicht mehr die Fremdlinge dem eigenen Laut- und Formensystem angepaßt, sondern umgekehrt, fremde Sprachgewohnheit wird in die eigene Mundart herübergenommen; und wo das ererbte Sprachmaterial der fremden Ausdrucksweise widerstrebt, wird diese in Bausch und Bogen beibehalten. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen, dafs diese gar bald die einzige Ausdrucksweise sein wird.

II. Die romanischen Bestandteile.

§ 1. Betontes *a* ist unter verschiedenen Bedingungen im Rätoromanischen in *e* übergegangen. Aber weit über das Gebiet hinaus, in dem dieser Wandel sich vollständig vollzogen hat, hat *a* einen palatalen Klang angenommen; so einerseits auf dem Gebiete, das sich zwischen das französische und ladinische *e* einschleibt, andererseits in der norditalienisch-rätoromanischen Grenzgegend.

Hier ist es namentlich die Stellung vor Palatalen, die für die weitere Entwicklung dieses hellen *a* von Einfluß ist (Ital. Gr. S. 50 f.).

Ein romanisches Lehnwort des Lusernischen scheint noch ladinischen Charakter zu zeigen, nämlich *triam* „gedrehte Fadenenden beim Weben“. Schöpf (S. 755) kennt das Wort auch in Deutschtirol, es ist lat. it. rum. span. port. *trama*, afrz. *traime*, „Einschlag am Gewebe“. Das Wort ist von den Deutschen in der Form **irēma* gehört und aufgenommen (vgl. lus. *gian*, *šlian* usw.), aber wohl schon in den Süden mitgebracht worden.

Dagegen sind einige Wörter mit *e* vor Palatalen erst nach der Einwanderung in das Gebiet der sieben Gemeinden ins Lusernische übernommen worden, so die Ortsnamen *Kalnetsch*, it. *Caldonazzo*; *Manetsch*, it. *Manazzo* (dazu in den 7 Gemeinden *Glietze*, it. *Ghiazza*, *glacies*), ferner *sklžš* n. Glassplitter, das zu (K³ 5282, 3) frz. *esclate*, it. *schialtare*, germ. **sclaitan* > rom. **esclattare*, ahd. *sleizen* gehören dürfte. *šlās* f. Maurerlineal, trient. *staza*, ueng. *staja*, obeng. *stedgia* — *perche*, *poteau de délimitation* (Parmentier).

Dann wird romanisches vortoniges *a* dort, wo es durch Akzentverschiebung den Ton bekommt (vgl. S. 9) mit lus. *e* wiedergegeben, vgl. *rēschegen* ranzig schmecken, Bacher kennt *ransegar*, zu rancidus, lomb. *ransc*, *rans*; *rēshan* abschaben, bei Muss. Btr. *rassa* schab ab, so venezianisch, veronesisch, tirolisch, friaulisch, zu lat. *rastellus*, bei Ducange 1344 *rastellare fenum*, über **rastlar* (vgl. bergam. *raslar*, nonsb. *reslar*, *restlar*, *resklar*), **rastiar*, zu *rasar*; *mēkn* schlagen, stoßen, klopfen, cimbr. *mecken*, pad. *maccare*, tirol. *šmacar*, bei Schöpf, S. 411 *maggen*, *dermaggen* zerdrücken, zermalmen; *venzern* übrig lassen, tirol. *vansar* (vgl. S. 11); *šklepar* f. Holzabfälle beim Behauen der Bäume, bei Schöpf, S. 600 *schelper*, *schalper*, *schilper* Splitter, Span, zu afrz. *clapis*, it. *schiappare*

(vgl. Braune, Zs. r. Ph. XX, 362; K³, 5282); *khrepele* Fufseisen, trient. *carpela*, (s. § 20). Schliesslich der *Šklzarhof* neben dem Ortsnamen *Škalzäre*, beide zu *calcearia*.

Dann zeigt sich *e* heute in den zusammengehörigen *šklepf* Schlag mit der flachen Hand, trient. *šclaf*, hd. **slapf* zu nddtsch. *schlappe* (Braune, Zs. r. Ph. XX, 362) und *schleppa* Maultschelle, zu demselben Wort gehörig, dessen *e* aber wohl dem deutschen zuzuschreiben ist (vgl. Braune a. a. a.), *šklepf* hat vielleicht sein *e* von dem zweiten Worte.

Endlich hat *e* ein Wort, dessen Etymon mir ganz unklar ist und das daher hier nur angereicht werden mag, *gelbar* Holzschuh, trient. *galmera*, tirol. *galmadre*, cimbr. *gelmara*, 13 Gem. *geimor* usw. (vgl. Schneller, Md., S. 137, 232, Lorck, S. 174).

Überblickt man die vorliegenden Beispiele, so läßt sich daraus kaum schliessen, daß die Zone, innerhalb welcher freies *a* zu *e* wurde, sich jemals über die Gegend Luserns erstreckt hat. Wohl aber hat *a* einen palatalen Klang angenommen und ist vor Palatalen zu *e* geworden; das *e* in *gelbar* erinnert an das lombardische *elbor* — *arbores*, während *e* als Wiedergabe des romanischen vortonigen *a* auf einer falschen Proportionsbildung beruhen dürfte (vgl. Gartner, Literaturblatt 1908, S. 121, Ettm., L. L., S. 407, Battisti, voc. a, S. 53).

Eine Stelle für sich nimmt *a* in *-arius*, *-aria* ein. Heute ist der Reflex dieses Suffixes das trientinisch-roveretanische, ferner z. T. sulzbergische, nonsbergische *ar*, *ara*, vgl. *fevrara* Februar; *mašara* Mädchen für alles bei der Hausarbeit, it. *massaia* zu lat. *massa* Wirtschaftskomplex; *mortar* Pöller, trient. *mortal*, lat. *mortarium*; *pontar* Steigung, trient. *pontara* — *eria*, *montata*, **pūnc-taria* zu trient. *pōnta* — *pūnta*, *cima* (vgl. aber Ettm., L. L., S. 330); (*par* ein eisbarer Pilz, wenn der Eierschwamm, dann lat. *ovarium*). Hierher gehört auch der Ortsname *Tuvär* „eine in die Tiefe sich hinabziehende Bergleite“, das von Schneller, Tirolische Namensforschungen, S. 177 zu *tophus* Tuff gestellt wird.

Daneben zeigen mehrere Lehnwörter eine ältere Stufe der Entwicklung *er*. Wie heute noch im Venezianischen bis in die Gegend von Belluno einerseits, im Judikarisch-bergamaskischen andererseits, war ehemals auch auf dem dazwischen liegenden Gebiete *er* der reguläre Reflex von lat. *-arius*. Erst später hat sich (vom Süden her?) *ar* an die Stelle von *er* geschoben. Die in Betracht kommenden Beispiele sind *kornär* Ziegersäckchen, welche in Holzrahmen eingespannt werden, um die rohe Molke hineinzugießen, nonsb. *crōna* Schüsselrahme, Kranzleiste, **coronaria*; *zikelär* Ausgufsrohre für das Spülwasser, trient. *seciär* — *acquaio*, nonsb. *seklar*, Col Santa Lucia *sicēr*, bellun. *secēr* — *acquaio*, Muss. Btr., S. 104 *sechiaro* „eymerstein“, bei Lorck S. 125 *mergorarium* — *ol segier*, lat. **sitularium*; dazu kommt *glär* Gerölle, Schutt, Kies *glarea* (vgl. Schneller Md. S. 24, Schöpf S. 183).

Vielleicht gehört hierher auch der Ortsname Pagär, ital. Val-pegara, doch kann hier das auch sonst *e* im *ar*-Gebiet zeigende *paghèra* Fichte (Schneller, Md. S. 159, Etm., L. L. S. 380) zu Grunde liegen und das *a* der italienischen Namensform sich aus einer Italianisierung erklären.

Zwei Wörter zeigen endlich die fremde Form des Suffixes *lotär* Bettlade, trient. *lùera*—*fusio del letto*, anche *cassa*, frz. *litère* und *tschovär* frz. *civière* (s. für beide § 6).

§ 2. Lateinisches *i* erlitt im Romanischen Südtirols keine Veränderung. Als alte Lehnwörter mit *i* im Stamme zeigen sich *bodail* „Schaufel“, **batile*, trient. *badil* (vgl. Parodi, Rom. 1898, S. 216) und *povdī* „Zieger“ **popina* s. § 21. Ursprüngliches *i* hat trotz Caix, Studi 158 und Schneller, Ma. S. 164 auch das Verbum *hi-empisolarn*, einschlummern, trient. *empisolarse*, das in ganz Norditalien (bei Rigutini *appisolarsi*) verbreitet ist, mhd. *phisel* (vgl. Schneller, Md. S. 164, Ital. Gr. S. 39).

prensipe, ein Lehnwort jüngsten Datums, zeigt das auch sonst bekannte *e* für *i*, vgl. *Gr. Gr.*² 654 A.

§ 3. Die Mundarten Oberitaliens sind in der Entwicklung von lat. *ū* in zwei Gruppen geschieden, der Westen spricht den Laut palatal bzw. velopalatal, der Osten bleibt bei dem velaren *ū*. Heute hält sich die Valsugana und die italienische Umgebung Luserns zu dem reinen venezianischen *u*, aber nicht weit im Westen herrscht der lombardische *ū*-Laut. Es zieht sich (nach Etm., L. L. S. 620) die *u*—*ū*-Grenze über den Kamm des Monte Baldo hin, durchschneidet den Loppiosee, südlich von Matallo überquert die Grenze die Etsch und zieht über Tenna nach Levico. Novaledo und Roncigno sprechen nach Ascoli (S. I S. 406) noch *ū*. Man sieht also, daß Lusern heute bereits inmitten des *u* sprechenden Gebietes liegt. Die Lehnwörter der älteren Zeit jedoch weisen durchwegs nicht das venez. *u*, sondern das lombardische *ū* auf. Da das Lusernsche stets einen *u*-Laut besessen hat, muß wohl angenommen werden, daß ehemals das Gebiet, innerhalb dessen *u* palatal gesprochen wurde, weiter nach Osten gereicht hat. Später ist dann, wohl auf dem Wege über Trient, das sich seinerseits erst in letzter Zeit des alten *ū* entledigt hat (Etm., L. L. S. 566), die velare Aussprache des *u* in den Osten vorgedrungen. Über die Art der Palatalisierung des *ū* läßt sich aus den lus. Fremdwörtern natürlich kein Aufschluß geben, da das lus. *ū* auch nur einen Näherungswert darstellen kann. Charakteristisch aber für die Schnelligkeit, mit der eine Bevölkerung die Artikulation eines Lautes verlernen kann, ist die Tatsache, daß heute der Romane aus der Umgebung Luserns gar nicht mehr imstande ist, lus. *ū* auszusprechen und für dieses, wenn er es nachahmt, sein *ū* einsetzt (vgl. Bacher S. 160).

Die Belege für lombardisches palatales *ū* sind überaus zahlreich, vgl. *baül* Koffer (K.³ 1300), *destrüßern*, *güst*, *kartütsch* s. § 13;

kütsch Lager, Bett, trient. *cucio*—*giaciglio del cane* etc., venez. *cuzzo* (vgl. Schuchardt, Z. r. Ph. XV, 95 f.); *müfa* Modergeruch, trient. *mufa*, deutscher Herkunft; *müge* f. Zwergföhre, trient. *mugh*, nonsb. *mūx* pinus mugus; *mül* „Maultier“, übertragen „Wortkargheit aus Starrsinn“. Die gleiche Übertragung, aber noch in konkretem Sinn zeigt trient. *mul*—*mulo*; *ostinalo*; *müscha* i. Scheltwort für vorlaute Mädchen, gehört zu trient. *musa*—*ragazza*, *donna mal educata*, 2. „Mauleselin“, zu venez. *mussa*; *musso*; *musser*—*asinajo*, *musela*—*asinella* u. a. Die zweite Bedeutung, die ursprüngliche, gehört wohl zu arbed. *müst*—*color grigio*, und dieses? *mütal* „stumm“, *palü* Sumpf, auch Name einer Alpe; *redürn* herabmindern; *rüfa* Rufe, daneben das alt-einheimische *ruf*; *rüge* Raupe erüca; *schür* der von den Körnern befreite Maiskolben, trient. *sur*—*sughero* süber; *stüfo* überdrüssig, trient. *stuf* (K.³ 9850); *trülo* ein für den Holzhändler unbrauchbares Stück des Baumstammes, ital. *trullo* „verdrossen, albern“ (Ital. Gr. S. 40); *tschüka* Kürbis, lat. *cucutia* (bei Plin. Val. 5, 42) zu ital. *cucuzza*, **cuzza* (vgl. *pavero* zu papaver Mus. Bt. S. 86, judik. *pavar*), davon durch Umstellung, vielleicht, wie Ettmayer will (L. L. S. 580) unter dem Einfluß von gr. *σούκη*, *σούνη*, *zucca*; *tüf* Schwüle, Dunst, schlechte Luft, daneben *tufo* ungefähr in derselben Bedeutung; *zükar* Zucker. Daran schließt sich der Personenname *Püla*, o; bei Ricci *put*—*giovane di negozio*; *pütidus*.

Ein überaus merkwürdiges Wort ist *maltschük* Typhus. Es gehört zu venez. *malmazzuco*—*delirio*, *frenesia*, *sorta di frenesia che assale la mente*. Der zweite Teil des Wortes scheint venez. *mazzuco* zu sein, das Boerio definiert: „Voce ant. della metaf. per *Zuca* e quindi per *Testa*“; der Entwicklungsgang dürfte allerdings ein anderer gewesen sein als der von Boerio vermutete; *masuco* bei Mus. Btr. S. 78 bedeutet „chnufel“ und gehört zu *mazza*—*matea*. Das dürfte der Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung gewesen sein „Keule, Knüttel“, den weiteren Weg mag das oben erwähnte *zucca* in der Bedeutung „Schädel“ beeinflussen haben. Die Bedeutung „Dickkopf“ war offenbar schon sehr alt und ist zu Personalbezeichnungen (vgl. S. 13) verwendet worden. So bringt Parodi (Arch. glott. XIV, S. 18) einen Aubertus Mazuco 1105 in Genua und fügt hinzu „cognome tuttora vivo“. Auffällig bleibt noch die Zusammensetzung. Sollte deutsches „Kopf-Weh“ mit der aus dem Obwaldischen bekannten und, wie S. 6 gezeigt wurde, auch in Südtirol nicht fremden Umstellung der Begriffe von Einfluß gewesen sein? (Vgl. dazu den S. 13 verzeichneten Personennamen Pelegate „Katzenhäuter“, und die *Roca danf* „Dampfhöhle“.)

Eine gesonderte Stellung nehmen zwei Lehnwörter ein, in denen rom. *ū* vor *m* zu stehen kam. Es sind dies *šima* neben dem später modifizierten *šuma* „Schaum, Gischt“ und *timor* „Ausschlag“, trient. *tumor*. Dieser Wandel von *ū* > *i* vor labialen Nasal ist nach Ital. Gr. S. 50 auch sonst im Lombardischen bekannt, während er der heutigen Sprache der Umgebung Luserns fremd ist. Inte-

ressant ist bei *timor* „Ausschlag“ der Zusammenfall mit *timor* „Furcht“.

Die Entlehnungen aus der jüngsten Zeit zeigen dagegen bereits das venez. *z*. Hierher gehören unter vielen andern *bruška* als Ausdruck des Spieles „Los“ zu trient. *tirar le brusche*—*tirar a sorte mediante alcuni fucellini di differente lunghezza* (K.³ 1601); *legn en dubio*, itl. *mettere in dubbio*; *luna* Laune, *uso* usw. usw.

§ 4. Die romanische Umgebung Luserns zeigt heute als Reflex des lateinischen *ɛ* in freier Stellung geschlossenes *e* wie das Venezianische und Trientinische. Doch lehren uns die Lehnwörter des Lusernschen, daß dem heutigen *ɛ* zwei untergegangene Lautschichten vorangegangen sind.

Die ältesten Lehnwörter und Ortsnamen zeigen eine diphthongische Entwicklung des *ɛ*, vgl. Folgrait, itl. Folgaria, 1216 Fulgarida (*i* = *ei*) cimbr. Vilgereut, Valgreit, Raut, filicaretum; Rovrait—roburetum; Schlaite, itl. Schio; Plaif, die Ortschaft Calceranica in der Valsugana, lat. *plēbe*, das in der Toponomastik als Bezeichnung eines alten Pfarrdorfes verwendet wird (vgl. Schneller, Md. S. 163); dazu cimbrisch Gnaiss— itl. Castagnè, Penait—pinetum.

Dann die Lehnwörter *tschät* Nachtmahl, *tschainen* zu Abendessen (das von Ettm., L. L. S. 462 angeführte *pljen*—*gonfare* der 13 Gemeinden, *pljen* der 7 Gemeinden hat mit *plēnus* nichts zu tun, es ist dtsh. *blähen*) und vielleicht das auch sonst in Deutsch-Tirol bekannte *glair* Haselmaus, dessen *ɛ*-Formen bis nach Brescia, dem Iseosee und das Tessental hinabreichen (vgl. Einführung S. 110, Ettm. bergm. § 11, L. L. S. 458).

Über die Stufe, auf der der Diphthong ins Lusernsche übernommen wurde, läßt sich nur festhalten, daß dieser mit dem mhd. *ei* = mhd. *i*, nicht aber bair. *oa* = mhd. *ei* zusammengefallen ist. Es wird daher der Diphthong wahrscheinlich die Form *ɛi* gehabt haben und mit dem aus mhd. *i* unterdessen hervorgegangenen Diphthong zusammengefallen sein.

Dieser Diphthong *ɛi*, *ɛi*, der ursprünglich vielleicht überall dort aus freiem *ɛ* hervorgegangen ist, wo die auslautenden Vokale gefallen waren, ist im Lombardischen wieder monophthongisiert worden und hat im Ostlombardischen und Nordwestlombardischen schließlichs zu *i* geführt. Auch in unserer Gegend hatte der dem heutigen geschlossenen *ɛ* entsprechende Vokal, der nach der Diphthongierungsperiode gesprochen wurde, ehemals zu mindest einen helleren, dem *i* näher stehenden Klang als heute. Denn er wurde in den Lehnwörtern des Lusernschen nicht mit dem Lusernschen *ɛ*, sondern mit *i* wiedergegeben. Es sind dies *frigln* zerreiben, langsam arbeiten, cimbr. *frigeln* bei Muss. Btr. S. 60 *fregusola* „präsenlein“, trient. *fregar*, lat. *fricare*; *pigl* Harz, Vogelleim, auch deutsch-tirolisch *pigel* (Schöpf S. 504), trient. *pegola* zu lat. *pix*; nicht sicher ist *pir* Birne, itl. *pera* (vgl. Ettm., L. L.

S. 440). Während sich hier nicht entscheiden läßt, inwieweit das lusernsche *i* der (schon aus althochdeutscher Zeit bekannten) Lautsubstitution *i* = rom. *ɛ* oder wirklicher Lautung zuzuschreiben ist, ist der Übergang von *ɛ* vor Palatalen zu *i* durch das heutige Romanische der Umgebung Luserns gesichert, vgl. *karitsch* Riedgras (das nach § 16 zu den ältesten Lehnwörtern gehört), cimbr. *karrischa*, bei Bacher *karisa*, trient. *carza*, lat. **caricea* zu *carex*¹ (s. Salvioni, Postille S. 6); *vitsch* Wicke, trient. *veza*, *vicia*; dann das etwas später entlehnte *kavis* Pferdezaum, trient. *cavesa*, lat. *capitium*, die Öffnung oben in der Tunika, durch welche der Kopf gesteckt wird. Doppeldentig ist das *i* in *fris* Lanze, itl. *freccia*, aber trientinisch, bergamaskisch *frisa*, nonsb. *friça*, wo das *i* von mhd. *flits* direkt erhalten sein dürfte.

Dann ist romanisches *ɛ* auch in gedeckter Stellung durch *i* wiedergegeben worden. Auch hier wird der gehörte Laut dem lus. *i* nur nähergestellt sein als lus. *ɛ*.² So in den Ortsnamen Zils-Selva; Tschint, der Fluß Centa, daran schließt sich, ebenfalls mit Liquid + Kons. nach *ɛ* *virs* Wirsing, Welschkohl, trient. *verza*—*cavolo verholto*, lat. *virdia*. Während in dieser Stellung vereinzelt im benachbarten Lombardischen der Übergang von *ɛ* zu *i* noch nachweisbar ist, handelt es sich wohl um reine Lautsubstitution in *baris* Mütze, trient. *barzla* und *tschuril* Kautz, Eule, trient. *çivela*.

Die Lehnwörter einer späteren Zeit haben ihr romanisches *ɛ* ins Lusernsche hinübergenommen. Im Rahmen der deutschen Mundart haben sich nun an diesem *ɛ* gewisse Veränderungen vollzogen. So wird *ɛ* vor *r* offen ausgesprochen (der lange offene *e*-Laut wird von Bacher mit *ä* wiedergegeben), vgl. *dovär* Pflicht *valärn* wert sein, taugen, *volär* das Wollen, der Wille usw. Dann zeigt sich der offene *e*-Laut in zwei Fällen, vor heute gesprochenem *ɛ* in *zapägo* Schlappschuh, *zapp-ilia* (vgl. §§ 13, 17), wo *ɛ* auch schon im Romanischen (auf der Stufe **sapeia*) bestanden haben kann, und in dem auch im Trientinischen als toskanisches Fremdwort gebräuchlichen *läge*. Endlich steht *ɛ* im Auslaut, vgl. *ɛf*—*räge* und *räte*, bei Ricci beide *ɛɛ*.

Ein Fall für sich ist *zellro* hölzerner Stützbogen beim Gewölbebau, trient. *zellro*—*cintina*, das auch im Toskanischen offene *ɛ* verlangt, eine andere Grundlage des Wortes als *cinctura* oder *cintura* (vgl. aber Ital. Gramm. § 69).

§ 5. In genauem Parallelismus mit der Entwicklung von geschlossenem *ɛ* vollzieht sich die von geschlossenem *ɔ*. Die älteste,

¹ Bei Körting³ ist offenbar mit falscher Beziehung einer Randnote venez. *caresina*, vic. *carese* statt zu 1937 *carex* zu 1938 **caria*, bezw. *caries* Fäulnis gestellt worden. Dagegen ist das Zitat Salvionis, dem die Dialektformen entnommen sind, richtig unter 1937 zu finden.

² Die deutsche Mundart besitzt seit mittelhochdeutscher Zeit einen langen, geschlossenen *e*-Laut, vgl. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 6. Auflage, Nr. 6, 1, Bacher S. 164 f.

diphthongische Stufe ist, wenn überhaupt, sehr spärlich vertreten.¹ In Betracht kommen nur *kanldū*, *kastrdū*, *ronkdū* (über die vgl. § 9) und der Ortsname Lavrāū—Lavarone. Wirklich beweiskräftig ist wohl nur Lavrāū, da die anderen Wörter bereits vor der Einwanderung in den Süden den Deutschen bekannt geworden sein können. Der Ortsname ist aber jedenfalls in der Form *Lavrōū, *Lavrōū aufgenommen worden und mit den Wörtern mit stammhaftem *ahd. ū*, das unterdessen diphthongiert war (vgl. Schatz, Altbairische Grammatik, S. 20/1), zusammengefallen. Dagegen hat der mhd. Diphthong *ou* im Lusernischen eine andere Entwicklung genommen, vgl. Bacher S. 169.

Die zweite Wortschicht mit ostlombardischem *u* läßt sich ebenfalls genau feststellen, vgl. *lūr* tiefe Felsenspalte, Schlund, Kehle, trient. *lora*—*pevera*, *vortice*, *tonfano* und *eser na lora*—*essere un beone*, lat. *lūra*²; *mūr* Brombeere, trient. *mora*—*frutto del rovo*, lat. *morum*; *ur* Stunde, it. *ora* (während für „Uhr“ it. *orologio* eingetreten ist); *ula* irdener Topf, olla oder ola (Einführung S. 107); auf *o* führt auch zurück *frugln* abbröckeln, loslösen und *frugl* Brosame, zu Muss. Btr. S. 60 *frua*—*vernücze*, trient. *fruar*—*logorare* und sonst norditalienisch.

Dann tritt *u* für *o* ein vor Palatalen und Liquid + Konsonant, vgl. *špuš* Bräutigam; *tuš* Schur *lūšan* scheren, it. *tosare*; *puz*—*peduclu* (§ 19); *kanutschja* Mundspitze beim Pfeifenrohr, zu venez. *canochia*—*specie di piccolo granchio marino a coda lunga articulata. È comestibile commune e di molto uso per la poveraglia*. Es bedeutet das Wort ursprünglich wohl „Süßholz“ und ist dann scherzhaft auf das Ende des Pfeifenrohres übertragen worden, **cann*—*ucula*; *šust* federnder Stahl, trient. *sosta*—*molla*, zu *substare*; *pult* Polenta, lat. *pulte*; *štur*ne verwirrt, schwindelig, zu trient. *storno*—*stordito* *stornar*—*assordare*; *turt*, trient. *torta*; *zurlo* Maikäfer, bei Schneller, Wb. S. 216 *šprla* (vgl. § 13).

Dann zeigt sich *u*, dem *i* in *barit* entsprechend, vor Doppelkonsonanz in *kupa* tiefe Schale oder Schüssel, trient. *coppa* (Wiener Studien XXV, S. 97).

Zur letzten Wortschicht, die das venezianisch-trientinische *o* beibehalten hat, gehören unter vielen anderen *bōla* Wasserwaage, trient. *bola*—*bolla d'aria che esce da un liquido, che fa la pioggia cadendo nell'acqua*, lat. *bulla*; *kotorno* Rebhuhn; *loškat* schielend, schief, lat. *lūscus*.

Im deutschen Munde wird dann vor *r* offener Vokal gesprochen, z. B. in *šprdo* Misteldrossel, trient. *šprd*, lat. *turdus*; auffällig ist

¹ Das von Ettmayer (L. L. S. 582) als Beleg für altes *ou* angeführte *laur* Trichter ist schon in *ahd. Zeit* übernommen, vgl. Kluge, P. Gr. I S. 328, und demgemäß romanisches *o* durch *u* wiedergegeben worden, vgl. mhd. *lure* Einführung S. 101 f.

² Bacher setzt als eigenes Wort *schlur* f. an, in *hunt-schlur* eine Schlucht, in die man Hunde schleuderte, allein es ist dieses Wort in *hunds-lur* zu zerlegen.

das *o* in *pplga* Sproß, junger Zweig, wenn es zu *püllare* sprießen gehört, vgl. aber bei Ricci *ppla*—*pollone*, judik. *ppla*—*ramicello*.

ischovöl Zwiebel, **caepūlla* hat sich an die zahlreichen Wörter auf *öl*—*eolus* angeschlossen.

§ 6. Freies *z* diphthongiert im Venezianischen bedingungslos, während die Diphthongierung auf dem venetischen Festland an wechselnde Bedingungen geknüpft ist. Trient dagegen zeigt bereits das lombardische geschlossene *ɛ* (vgl. Slop S. 8 f.), das, wie Ettmayer wohl überzeugend dargestellt hat, aus älterem *ie* entstanden ist. Auch in unserer Gegend ging dem heutigen *ɛ* eine diphthongische Vorstufe voraus. Aber schon vor dem Wirken der (in § 13 behandelten) deutschen Auslautgesetze wurde dieses *ie* (vgl. Ettm., L. L. S. 532) unter lombardischem Einfluß durch *ɛ* ersetzt.

Die älteste, ladinische Stufe ist durch zwei, vielleicht auch drei Lehnwörter im Lusernischen vertreten. *ial* Goldregen, in den 13 Gemeinden *iel*—*egano*, *cytissus alpinus*, bei Azzolino *eghel*, trient. *eghel*, *eghen*, nonsb. *ieyel*, bellun. *jegol*—*avornello*, friaul. *jèul*, *ñeul*, veronesisch *giùbio*, *geolo*, das Körtling venezianisch werden läßt (vgl. u. a. Salvioni, Postille S. 9, Nuove post. S. 9), lat. *ēbulus* Attisch Niederholunder; *schial* „Holzstück, welches durch Längsspaltung eines Baumstammes entstanden ist“, dazu *schialn*, der Länge nach in schmale Teile spalten. Ich finde das Wort noch bei Schneller, Md. S. 250, im Fassanischen *šdola* Span, zu lat. *schēda* ein abgerissener Streifen der Papierstaude, *schēdula* Blättchen Papier (K. S. 8447). Vielleicht zu dieser ältesten Schicht, wahrscheinlicher aber zu den viel späteren venezianischen Lehnwörtern gehört *pollar* Füllen, Fohlen, venez. *puliero*, *pulieroto*, rom. **polēdrus* (Groeber, A. L. L. IV).

Dieser ursprüngliche Diphthong wurde später, sei es durch lombardisches *ɛ* ersetzt, sei es zu *ɛ* rückgebildet. Die Belege für diese Zeit sind nicht sehr zahlreich, vgl. *karēge* Strohsessel, trient. *carēga*—*seggiola*, venez. *carēga e alla plebea carēga*. Die Handschrift *B* in Mussafas Beitrag, die, wie sich noch öfters zeigen wird, die Sprache unserer Gegend darstellt, hat noch die alte diphthongische Form *carēga*, rom. **cadrēga* für *catedra* (vgl. Rom. Gram. I, 417; Muss., Btr. S. 42; Schneller, Md. S. 129 und schon Schuchardt, Vokalismus I, 159, III, 81). *špēr* f. mit Öl getränktes, durchscheinendes Papier als Ersatz für ein fehlendes Stück Fensterglas, venez. *spiera*, bei Schneller, Md. S. 192 *šperel*, *šperel* Einrahmung der Fensterscheiben, besonders der älteren, sechseckigen Fensterglasscheiben; dazu *šperar* durch etwas durchschauen, zu lat. *spaera* bzw. gr. *σφαῖρα*.

Bei dieser Rückbildung des ursprünglichen *ie* zu dem lombardischen *ɛ* wurde auch der Diphthong in dem ursprünglich fremden, aber rasch eingebürgerten Suffix *-ier* = *arius* ergriffen, vgl. *lotār* Bettlade, trient. *lifer*, frz. *litière* (dafs hier auch in Tirol

einst *ie* gesprochen wurde, zeigt uns der Wandel des vortonigen *e* > *i*, vgl. Schneller, Md. S. 33); *tschovär* Tragebrett, trient. *civiera* — *barella*.¹

Später ist das *ie* der venetischen Dialekte wieder die Valsugana hinab vorgedrungen und über Borgo (Ettmayer)² in die Umgebung Luserns gelangt. Über die in dieser Periode aufgenommenen Lehnwörter, zu denen die toskanischen Lehnwörter treten, vgl. § 8. Toskanisches *ɛ* in späteren Lehnwörtern bleibt naturgemäfs erhalten, vgl. *māso* Mittel, trient. *māzo* usw.

In gedeckter Stellung, in der eine Diphthongierung in unserer Gegend nie eingetreten ist, behält das romanische *ɛ* seinen offenen Charakter. Hierher gehört u. a. (3) *balgk(at)* verdreht, venez. *baleco* — *bilco*, *travolto*, *dicesi dell' occhio*, trient. *shalengo*, bergam. *baleng*, gehört vielleicht zu mhd. *blecken* sichtbar werden lassen (Kluge), s. aber K.³ 6634; *tosāla* junger Käse, bellunesisch *tosla* — *caccio oppena levato dalla caldaja*.³

In zwei zusammengehörigen Wörtern wird *ɛ* in gedeckter Stellung durch *ɛ̄* wiedergegeben, vgl. *katalɛt* Holzgestell zum Daraufsetzen der Totenbahre und *gardelet* Leseputz, vgl. Muss., Btr. S. 40 *caileto*, mant. *cadlett*, bologn. *candlett*, nfrz. *châlit*, *catalectum mit Einmischung eines zweiten Wortes. Dieses kann bei der Bedeutung Totenbahre *candela*, *candelabrum*, bei der Bedeutung Leseputz *guardare* gewesen sein. Hier ist das *ɛ* wohl dem Einflusse des Suffixes *et* = *ittus* zu verdanken.

pitärle Rotkehlchen, trient. *piter*, *piterle*, hat im ersten Teil des Wortes wohl lat. *pēctus*, it. *pettirosso* enthalten, doch geht es kaum an, aus der Form eines Wortes, bei dem die Tonmalerei eine so starke Rolle spielt, Schlüsse zu ziehen (vgl. aber Ettm., L. L. S. 536).

¹ Es liegt unserem Worte lat. *cibaria* zugrunde; dieses bezeichnet zunächst den Behälter, in dem die Speisen getragen werden, vgl. umbrisch *ciuea*, *civsa* — *gran cesto di vimini*, dann, ohne Rücksicht auf das, was getragen wird, frz. *civière* — *sorte de brancard pour transporter à bras des fardeaux*. Oder es kann das Wort zur Bezeichnung der in diesen Speisekörben getragenen Speise selbst verwendet werden, so im Engadinischen *tschiviera*, *tschiviergia* „*pasto che si porta al pastore sull' alpe*“; it. *civaja* Hülsenfrüchte. Das Wort ist nicht überall bodenständig. Die venezianischen Formen *celiera*, *ciliara* u. a. lassen eine Wanderung als wahrscheinlich erscheinen. Die 13 Gemeinden haben dafür *civeir*, vgl. Schneller Md. S. 131 (der wohl nur ähnlich klingende, anfangsbetonte Wörter mit der obigen Wortstippe zusammenbringen will), Diez³ 549, Salvioni, Postille S. 6, Nuove post. S. 7.

² Herr Professor Ettmayer hatte vor nunmehr schon 41 Jahren die grosse Lebenswürdigkeit, meine Arbeit einer Durchsicht zu unterziehen. Wo er mich aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und Kenntnisse schöpfen liefs, habe ich dies in Klammern angemerkt.

³ Derselbe Stamm steckt in trient. *tošon* — *il prato oppena falciato* und der Begriff des „Jungen“, „Frischen“ verbindet diese Wörter mit dem weitverbreiteten, auch trient. *toša* — *ragassa*, *fanciulla*, lat. *tonsa*. Dieser anfangs etwas befremdende Bedeutungsübergang zeigt sich auch auf ganz getrenntem Gebiete. In der französischen Schweiz ist die Bezeichnung für den Käse in Gruyère *felyala* — frz. *filleule*, sonst auch *fedon*, *felyon* — *fillone* u. ä. (vgl. Gauchat, im Bulletin du gloss. des patois de la Suisse rom. 1907).

pontesöl Söller, sulzbergisch *punteöl* Balkon, trient. venez. *pontesöl* — *ballatoio*, *terrazzino* hat sich an die zahlreichen Wörter auf *-öl* = *eolus* angeschlossen (s. den folgenden §).

§ 7. Wie zwischen *ɛ* und *ɔ*, so herrscht auch zwischen der Entwicklung von *ɛ* und *ɔ* ein gewisser, allerdings nicht durchgreifender Parallelismus. Das Lombardische zeigt in verschiedenem Umfange, am weitesten in freier Stellung, *ö* für lat. *o*; die Grenze zwischen dem lombardischen *ö* und dem venezianischen *ɔ* ist ungefähr dieselbe wie zwischen *u* — *ü* (vgl. S. 17). Unsere Gegend liegt heute inmitten des *ɔ*-Gebietes, doch scheint die heutige Verteilung erst das Resultat einer Verschiebung zu sein, die früher als die Verschiebung des *u* für *ü*, aber später als die des *ɔ* für *u* stattgefunden hat. Ein altes Dokument für die Aussprache *ö* unter gewissen Bedingungen ist wieder die Handschrift *B* des Mussafiaschen Beitrags (S. 14 *övi*, *linzuöli*, *öchi*, *enzenöchia*, *fenöchio*). Gesichert ist also hier das *ö* 1. als Umlaut vor dem *i* des Plurals, und 2. vor Palatalen, denn *chi* ist wohl, einer alten, heute noch bei Boerio beibehaltenen Schreibgewohnheit entsprechend, als *ci* zu lesen. Die Beurteilung der *ö*-Formen der lusernischen Lehnwörter ist nun allerdings nicht immer eindeutig, da die deutsche Mundart selbst einen *o* — *ö*-Umlaut kennt.

Ein dem *ie* < *ɛ̄* entsprechender Diphthong **uo*, **ue* läßt sich heute nicht mehr nachweisen. Doch läßt sich eine diphthongische Vorstufe aus der Quantität des Vokals der zweiten Lautepoche als wahrscheinlich erweisen. Es erscheint nämlich zunächst in dem Suffix *-eolus*, *-eola* *ö* an Stelle des lat. *o*, vgl. *käröl* Ungeziefer (kleine Raupen) auf Pflanzen, trient. *caröl* zu *caries* Fäulnis; *montesöl* Kinn, zu *mento*, cimbr. *munesöl*, neuvicentinisch *montissolo*, venez. (nach Schmeller-Bergmann, aber nicht bei Boerio) *mentissolo* (vgl. Zauner, Rom. Forsch. XIV, S. 407; Salvioni, Arch. glott. XVI, S. 374); *rošanjöl* Nachtigall; *kariöla* Schubkarren, tirol. *caridla* usw.

Das *ö* dieser Beispiele ist bei Bacher als lang angegeben. Eine Dehnung im Rahmen der deutschen Mundart anzunehmen, ist deshalb schwer, weil in einer ganzen Reihe von Wörtern vor *l* kurzer Vokal auftritt. Man wird daher die Längung des Vokals schon dem Romanischen zuschreiben müssen und hier dürfte sie als Rest einer ehemaligen Monophthongisierung erhalten sein. Diese Form des Suffixes hat sich, wie wir (s. S. 22) bereits gesehen haben, auf Kosten anderer Suffixe ausgebreitet. Die Angleichung dieser Suffixe war aber keine vollkommene; es wurde zwar die Qualität des neuen Suffixes angenommen, aber die ursprüngliche Quantität beibehalten, vgl. *tschovöl*, *pontesöl*. So wird man auch aus der Kürze des *ö* in den beiden folgenden Wörtern annehmen dürfen, daß sie mit *ɔ* in das Lusernische übernommen und dann dem Suffix *öl* angeglichen wurden, vgl. *šmalzaröla* hölzerner Worfelteller, bellun. *smaldar* — *colare*, *filtrare*; *smaldaröla* — *colatoio*, tirol. (Val di Ledro)

smalsarola Werkzeug zum Butterschlagen (Schneller, Md. S. 190), das zu *smals* in der Bedeutung „Butter“ gehört; *tschotschöl* Lutscher, bei Bacher *tschutschol*.

Dann steht *ö* vor *i*-haltiger Konsonanz, vgl. *böfom* Weber-schlichte, *ἀπόξεμα* Absud, trient. *bösem*; *kös* Spulwurm, Raupe, Larve, cimbr. *kösso*, in den 13 Gemeinden *kousch*, *köusch*, trient. *cös-larva del maggiolino*, lat. *cössus* (vgl. auch Schöpf S. 200); *tschöschöl* Graupe, heißer Fettbissen, zu venez. *zözzoli*, *zözzoli*—*sucidume*, ait. *sözo* (Ital. Gr. § 53); *nöfarn* empfindlich schlagen, trient. *nöser*—*danneggiare*; Bröl Name eines Angers, trient. *broilo*, gall. *brogilo* und endlich *deßörn* sich abgewöhnen, wie bergam. *tör*, *deßör* über **toljre* (Ettm. bergam. S. 22).

Vereinzelt tritt auch sonst *ö* für *o* in freier Stellung auf, so in *bröde* Brühe, bergam. *bröd* und *bröda*, langob. **brod* (Bruckner, Char. S. 21), wo, da es sich um einen Ausdruck der Küche handelt (vgl. S. 12), wohl schon romanisches *ö* < *üe* zugrunde liegt, während in *mövarn*, bewegen, rücken, neigen und *kövarn* widerlich riechen (zu it. *covo* Lager, Rast, nonsb. *kövel* Wildlager) analogischer Umlaut im Rahmen des Lusernischen selbst eingetreten ist.

Will man aus diesen wenigen Beispielen einen Schluss auf das ehemalige Romanische der Umgebung Luserns ziehen, so läßt sich vielleicht folgendes feststellen. Ursprünglich diphthongiert *ö* in freier Stellung und wird über *üe*, *üö* zu *ö*. Derselbe Laut tritt später für *o* vor wie nach *i*-haltiger Konsonanz ein und bleibt auch noch zu einer Zeit, zu der sonstiges *ö* < *q* bereits wieder durch das östliche = venezianische *o* ersetzt war. Schließlich tritt dieses auch an die Stelle des *ö* vor und nach Palatalen.

In gedeckter Stellung behält *o* die offene Aussprache bei. Dieses ursprünglich kurze *o*, wird im Rahmen der deutschen Mundart unter bestimmten Umständen gedehnt, vgl. *gajöf* Kleidertasche, **galleöffa* (vgl. K³ 4141, Muss. Btr. S. 61); *pöpo* Kind bis zu 6 Jahren, trient. *pöpo*, eine Koseform wie lat. *pupus*; *sköta* Molke, it. *ricotta*, excöcta; *böta* mal, trient. *böta-colpo*, *percossa*, rom. **böt-tare* aus altfrk. *böt-an*; *flöta* Schar, Menge, trient. *flöta*, alrz. *flöte*—*troupe*, *multitude*; ¹ *fidk* Troddel, Quaste, lat. *flöccus*; *bekazöpk* Specht, tirol. *becca-zocche*, zu *zocca* Baumstrunk; *tschöpa* „eigentlich geformtes Weizenbrot“, wohl das in Deutsch-Tirol überall gekannte „Paarle“, venez. *ciopa*, lat. *copula* > **clopa*, wie *populus* >

¹ Hier reihe ich ein Wort an, das offenbar romanisch ist, für das ich mir aber innerhalb des Romanischen keine Erklärung weiß, *kpt* der letzte aus dem Ei geschlüpfte Vogel, dazu in den 13 Gemeinden *an arman kout*—*una povera creaturina*. Das Wort mit trient. *coa-nio*—*ultimo e più piccolo uccello d'una nidata*, nonsb. *skoanüu* zu verknüpfen und in dem ersten Teil dieses Wortes lat. *copa* zu sehen, ist wegen Quantität und Qualität des Vokals des lusernischen Wortes nur schwer möglich. Vgl. ferner sulzb. *kot* „ein fast rundes Holz, etwas größer als eine Nufs“, *le koute*—*raspollatura del feno*.

**plop*; ersteres, wie auch sonst Ausdrücke der Küchensprache nicht ganz volkstümlich entwickelt; *pört* Wasserfahrzeug, trient. *port*—*barca per traversare un fiume e chi la guida*, zu *portare* (vgl. Appel, in Festschrift für Mussafia S. 147 ff.); dann vor Palatalen, wo früher lombardisches *ö* stand, vgl. *böza* Flasche, trient. *böza*; *karöz* Kutsche it. *carrözza*; *kröz* Fels, trient. *cröz*—*roccia*. Dazu *crosala*, *crosarol* usw.; *bötschja* Kugel im Bocciospiel, trient. *böcia*, kann das obdtsch. *bötzen*, zu mhd. *butze* Klumpen sein.

Vor stimmhafter einfacher Konsonanz, ob diese nun ursprünglich ist oder nicht, wird das *o* gedehnt, vgl. *göba* „Höcker, Buckel“, dann „buckeliches Weib“, trient. *göba*; *stör* Strohecke, lat. *störea*; venez. *stiora*, *stora*; *mödo* Mittel, Möglichkeit (aber *demö* nur, eben); ferner *frölat* wurmstichig, trient. *fröl*—*frollo*, *ammollito*, *fiacco*; *göf* Kropf, trient. *gös*.

In einigen Fremdwörtern des Lusernischen tritt uns der geschlossene *o*-Laut entgegen, wo nach der Entsprechung des Romanischen ein offenes *o* zu erwarten wäre. Zunächst scheint offenes rom. *o*, das in althochdeutscher Zeit aufgenommen wurde, einen geschlossenen Klang angenommen zu haben. So erklärt sich wohl das *o* in *props* zweirädriges Fuhrwerk, das = lat. *birötus* (*carrus*) vor der ahd. Lautverschiebung *t* > *ts* aufgenommen wurde (vgl. Schöpf S. 61), und *brök* kleiner Nagel, venez. trient. *bröca*, frz. *broche*. Dagegen hat *tschöf* hinkend, trient. *zöt*, *zöto*—*zoppo* sein *o* wahrscheinlich von den endungsbetonten Formen des Verbums trient. *zotar*, *födra* Unterfutter bei Kleidern, trient. ebenso, nach *foderar*—*foderare*, *soppannare*, während *födoro* in der Bedeutung „Futteral, Scheide“, das im Trientinischen offenes *o* zeigt, von ersterem beeinflusst ist. Zugrunde liegt got. *födr* Scheide, bzw. ahd. *fuotar* Unterfutter (Kluge S. 130).

Dagegen handelt es sich in dem Kosewort *köre* „Herzchen“, und dem Kirchenwort *zeriöla* Lichtmefs (bei Muss., Btr. S. 124 *el di de nostra dona ciriola*) um Lehnwörter der allerjüngsten Zeit, in denen schriftitalienisches *uo*, im Lusernischen mit *o* wiedergegeben wurde.

§ 8. Sekundäres *ai* bleibt erhalten, vgl. *air* Licht, cimbr. *aire*, *ere*, lat. *aere* (venez. *agere*), nicht *aria*; *mäiäro*, Lehrer, altlomb., tirolisch *maistro*, vgl. Ettm., L. L. S. 385, 459, 479; *paito* Truthahn, trient. *pail*, *paila*, vgl. Ettm., L. L. S. 387 u. a.

Die bekannte Umbildung des primären und sekundären *au* zu *al* zeigen *bregaldo* Steinpilz (Ettm., L. L. 410 u. a., Schneller, Md. S. 123), *vorfärn* wagen, sich getrauen, *ausare*, vgl. venez. *olsar*, *vicent. orsar* (Ascoli, S. l. S. 419), maild. *volza* (Muss., Btr. S. 25).

Sonst zeigt *au* die reguläre Entwicklung, vgl. *gödern*, aber cimbr. *galdern*; *ingöstro*; *öpma*, eine Menge von fünf Staren, lat. *sauma* für *sagma*. Spätere Lehnwörter aus dem Lateinischen

machen den Wandel $u > \ddot{u}$ noch mit, vgl. *kaüsa* wegen, in *kaüsa diar*, bergam. *caüsa*, *caüsa*.

Der Diphthong *ie* wird im Lusernischen an den einheimischen Diphthong *ia* angeglichen, vgl. *kamariar*, it. *cameriere*; *kandaliar*, *candelarium* für *candelabrum*; *meniara* Bergwerk, trient. *miniära*; *meüiare* Schwiegervater, venez. *missier*—*Titolo di maggioranza*... *al presente vale Suocero* (vgl. Tappolet S. 123); *meüliaro* Geschäft, Beschäftigung, trient. *mister*. In zweien der jüngsten Lehnwörter hat der Diphthong auch im Lusernischen seine ursprüngliche Gestalt beibehalten, vgl. *maniera* Manier, und *fiera* Markt, feria.

§ 9. In der Nasalierung der Vokale vor *n* treffen lusernische und romanische Lautentwicklung zusammen. Heute ist die Nasalierung im Romanischen Südtirols zum Teil wieder aufgehoben, sie verrät sich jedoch noch an gewissen Eigentümlichkeiten der Quantität der ehemaligen nasalisierten Vokale sowie der Qualität der durch die Entnasalierung neu entstandenen Konsonanten. Am weitesten ist hierin das Nordostlombardische gegangen, in dem unter Umständen (vgl. Ettm., bergm. S. 7f.) der nasalierte Vokal in den oralen Vokal überging.

Im Lusernischen nun werden die Vokale vor *n* auch dann nasaliert, wenn nach diesem direkt auslautendes *a* zu stehen kommt, vgl. Nasales *a* *bakä* Bauer, nonsb. *bacan*, 1197 zu Genua *baconus*—*Wassallus* (vgl. Parodi, Arch. glott. 1898, S. 17); *Dekä* als Personennamen, während das Kirchenwort *dekane*, Dechant, die toskanische Form zeigt; *kapelä* Kaplan; *montä* Bergkuck, it. *montanello*; *ruffiä* Kupfer, it. *ruffiano*; dann bei auslautendem *a* *mašlä* Halbwollentuch, trient. *mežalana*.

Nasales *i* *baldaht*; *konst*; *logart*; *spasakamt*; vor *a* im Auslaut *ladt* Steinschicht, **labina* (§ 14); *mt* it. *mina*; *slavt* Lawine, trient. *slavin*, *slavina*—*frana*, *smotta*; *špt* Ausflusende der Wasserröhre, Hahn am Weinfass, dazu *špinärn* anbohren, so schon bei Muss., Btr. S. 29.

Neben diesen Beispielen, welche die reguläre Entwicklung der Nasalvokale nach romanischer wie lusernischer Lautentwicklung darstellen, befinden sich unter den Lehnwörtern noch zwei aus je einer früheren und einer späteren Schicht, vgl. *fascht* Reisig, Holzbündel, bei Tiraboschi *fassi* und *reisch* Ohring (vgl. S. 12). Nach diesen beiden Beispielen zu urteilen, reichte die vollständige Entnasalierung, wie sie heute noch bergamaskisch ist, ehemals, wenigstens nach Palatalen, bis in unsere Gegend.

Endlich die letzten Entlehnungen zeigen nicht mehr die lusernische Nasalierung des Vokals, sondern die heute südtirolische Palatalisierung des Nasals, vgl. *lin* Lein, trient. *lin* und *potschlin* Aschenkuchen, zu venez. *pochio de magnar*—*intriso*, trient. *pöcia*—*pozzanghera*, vgl. Salvioni, Arch. glott. XVI, S. 376.

Nasales ρ . Wie jedes freie ρ in der lombardischen Zeit (vgl. § 5), so ging auch ρ vor *n* in *u* über. Diesen Übergang zeigt bereits die Handschrift *B* in Mussafias Beitrag, vgl. daselbst *bozun*, *pavunazo*, *zipun*. Vor der Zeit der lombardischen Beeinflussung sind wohl die folgenden Lehnwörter ins Deutsche übernommen worden (vgl. S. 9): *kantü* Ecke, Winkel; *kaštrü* kastriertes Schaf, schon mittelhochdeutsch *kastrün*, doch ist, wie aus dem Anlaut hervorgeht, unser Wort gesondert entlehnt; *ronkäü* gebogenes Messer, Hippe, zu lat. *runcare* ausgraben. Dazu der Ortsname Lavräü—Lavarone.

Die späteren Lehnwörter zeigen dagegen, von den allerjüngsten Entlehnungen abgesehen, nasales *u*, vgl. *ambiziü*; *boldü* vgl. § 22; *botü*; *brikü*; *devosiü*; *elevaziü*; *inondaziü*; *intenziü*; *kanü*; *lotü* (Muss., Btr. S. 73, K.³ 5468); *marangü* Tischler, it. *marangone* (vgl. Flechia, Arch. Glott. VI, 364 f.); *tešü*; *trü* kleine Silbermünze (mit dem Bilde des Dogen Niccolò Trono).

Erst die letzten Lehnwörter zeigen wieder die venez. trient. Lautform, vgl. *pašion*, *remišion*, *rešon*. Es scheint daher, so schwer dies bei seiner Bedeutung auch anzunehmen ist, das folgende Wort erst in allerjüngster Zeit aufgenommen worden zu sein, nämlich *peterlön* eine dicke Suppe (geschälte Kartoffel im Wasser, darüber Milch und nasses Mehl). Eine romanische Entsprechung des Wortes, sowie ein annehmbares Etymon vermag ich nicht anzugeben, und doch muß das Wort nach Form und Bedeutung romanisch sein. Lautlich anklingend sind die von Pieri, Arch. glott. XIII, S. 343 für Sillano verzeichneten Formen *peterlengua*, -*engul*—*grattaculo*, *il frutto della rosa canina*; in Lucca *peterlinga*, emil. *peterleinga* usw.

In gedeckter Stellung ist zunächst bei *pn* *Ks.* zu bemerken, daß auch hier der Übergang von ρ zu *u* zu einer Zeit noch stattfindet, zu der sonstiges freies ρ erhalten bleibt, vgl. *gunkat* junger Käsestoff, bei Zambaldi *giuncata*—*latte rappreso che senza sale si pone tra i giunchi o tra le foglie di felci o d' altro*, gehört also zu *juncus* Binse, wie das gleichbedeutende it. *felciata* zu *filice* Farnkraut, vgl. § 17; *bruntln*, it. *brontolare*; *konfundern*; *kunt*; *munkat*, it. *monco* (Ital. Gr. S. 35); *punk* Stoß mit der Faust, dazu *punkn*, trient. *pugn*—*punaone*, *pügnus*; *punt*—*punctu*; *rešpundern*; *šbalunka* u. a.

Aber etwas früher als bei freiem *pn* wird im Lusernischen bei *pn* *Ks.* das romanische ρ beibehalten, auch dort, wo (nach Ital. Gr. S. 47) im Toskanischen *u* eintritt, vgl. *fondo*, *fondament*, *donca* u. a. m.

In einem Falle wird *pn* *Ks.* durch *in* *Ks.* wiedergegeben, in *mint*, neben dem später entlehnten *mente*. Es kann, wie im lombardisch-emilianischen einerseits, im friaulischen andererseits, so ehemals auch bei uns offenes *f* vor Nasal geschlossen worden sein und sich wie sonstiges *f* weiterentwickelt haben (vgl. Ital. Gr. S. 48). Wahrscheinlicher wegen der Bedeutung des Wortes ist jedoch eine Kreuzung mit deutschem „Sinn“, das hier die Form *sint* hat.

Bei *fascht* und *retsch* haben wir gesehen, daß die Entnasalisierung der Nasalvokale ehemals bis in die Gegend von Lusern herübergegriffen hat. Dies läßt auch die beiden folgenden Zusammenstellungen etwas wahrscheinlicher erscheinen. Vgl. *stüch* steif, unbeweglich machen, refl. sich recken, dehnen, bei Schneller, Md. S. 194 *stenc*, *stinc*, *stencarse* sich steif gerade hinstellen oder hinlegen und *dēdn* leise trällern, zu trient. *dindolar*—*dondolare*.

§ 10. Unbetonte Vokale im direkten Anlaut vor anlautsfähiger Konsonanz verschmelzen mit dem Artikel und fallen ab; vgl. *wal*, *bal* Wasserrunst, besonders zur Bewässerung von Wiesen, cimbr. *bal* Wassergraben, dazu *balen*—*accanalar*, aquale, das in der Toponomastik eine große Rolle spielt und auch im Deutsch-Tirolischen bekannt ist. Schöpf (S. 796) bringt aus Bozen (1501) „do der wasserwal, ist ain newes werch ze setzen“, bei Parmentier (S. 85) *aval*, *oval*, *ovalet* (vgl. noch Schneller, Md. S. 280); *böšom*—*apözema* (§ 7); *brazarn*—*abbracciare*; *gotschü* zu *acucula* (§ 8); *kušarn*—*accusare*; *lašlego*—*elastico*; *manaz*, cimbr. ebenso, — it. *ominaccio*, trient. *omenaz* (vgl. S. 3); *pata* Epakte, trient. *pata*—*l' epatte*; *redita*, *reditarn*, *rešia*—*eresia*; *rivan*—*arrivare* (vgl. S. 11); *rüge*—*erüca*; *schil* Räderachse, trient. *sil*—*sala*, venez. *assi*! **axile*; *štrplego* Wahrsager, dazu *štrolekarn* (§ 13) *astrologus* trient. *stroleg*—*stravaganie*, *balzano*, *pazzericcio*, dazu *strolegar*. Im Schweizerdeutschen ist das Wort als *stralig*, *strolig* erhalten (Brandstetter S. 18, auch süddeutsches „Strolch“ dürfte hierhergehören); *tetsch* f. „Dachboden, Tenne“, als eines der ältesten Lehnwörter *attedgia* (Meyer-Lübke, Betonung im Gallischen S. 12, Lorck 186 *allagia*; vgl. § 17).

§ 11. Im Vorton, bzw. Nebenton besitzt das Lusernische in einheimischen Wörtern nur die Vokale *a*, *o* und *e*. Umso bemerkenswerter ist das Schicksal der romanischen Vokale, die sich mit den lusernischen nicht decken.

Zunächst ist allgemein romanisch wie einzelsprachig die Qualität des Vortonvokals vielfach abhängig von dem betonten Vokal. So wird Vok. + *a* zu *ä* + *a*; vgl.

bagatla Kleinigkeit — **bigatella*¹; *kraparn*—*crepare*; *balaman* Neujahrsgeschenk, trient. *bonaman*—*mancia*, *buona mano*, so auch bei Muss., Btr. S. 35 *dame bonaman* „gib mir dez neuen Jars“; *madağa*, metallia; *mašlā*—*mezza lana*; *šagrataržo*, trient. *segritari*; *markante*; eventuell auch *kamidū*—*comune*.

¹ Nach Ducange ist *bigata* ein Maß, ursprünglich soviel wie eine *biga*, „vehiculum duabus constans rotis“ fassen kann; z. B. *bigata foeni*, *bigata lignorum*. Von diesem an und für sich kleinen Maße werden nun Diminutivformen gebildet, z. B. **bigatino* > *bagatino*, bei Azzolini „moneta che valeva il quarto del quattrino“, oder **bigatella* > *bagatella*. Das Wort ist in Italien heimisch und von hier nach Frankreich gewandert. Vgl. jetzt allerdings Meyer-Lübke, Rom. Etym. Wörterbuch 859.

Um Assimilation handelt es sich ferner in *lamentarn*—*lamentare*; *lentern*—*lanterna*; *oror*—*errore*; *rovolt* Gewölbe, Val-sugana *revolt* zu it. *volla* Gewölbe; *khroschnobl* „Krenzschnabel“, trient. *crošnbol* u. a. Dagegen tritt die im Toskanischen bekannte Assimilation nicht ein in *rebarbaro* Rhabarber *reubarbarum* und *telar* „Talar“.

Vor *r* tritt häufig *a* für andere Vokale ein, vgl. *barit* Mütze (§ 4); *marplani* bläulich, fleckig, trient. *morl*—*livido*; *maren* Marende merenda, trient. *marenda*; *partendern* beanspruchen, *pretendere*; *tarampl* Erdbeben; *larpl* Quirl, **terebellum*.

Ebenso vor *l*; vgl. *šališa*—**siliciatum*; *šbalunka*; *balenzle* kleine Wage, *bilanx*.

Vor *n*: *andivia* Endivie, trient. *andivia*, mgr. *ἐνδιβα*; *manestar* Gerste, Suppe, übertragen „Schlingel“ trient. *menestra*—*minestra* *d'orzo*, venez. *manestra* u. a.

Der häufigste Vortonvokal ist jedoch *o*, der in einheimischen Wörtern zunächst in labialer Umgebung, dann auch in der Vorsilbe *zer*—*zor* eintritt. Dem entsprechend haben wir in unseren Lehnwörtern *o*.

1. nach labialen Konsonanten vgl. *bodail*—**batile* (§ 2); *bogānat* Dreikönigsgabe, bei Schneller Md. S. 113f. *beghenale* „Weihnachtslieder, welche arme Kinder vom Weihnachtsabend bis zum hl. Dreikönigstag abends vor den Häusern singen; auch die Gaben, welche sie dafür erhalten“. Nach Gartner, Sulzb. W. S. 7 *wihnacht*, (nach Schneller, bair. *gēbnacht* „Weihnachten“ oder „Neujahr“); *boštonage*—*pastinaca*; *formarn* neben späterem *fermarn* „zum Stehen bringen“; *fortai* fem. (nicht masculinum, wie bei Bacher zu lesen ist), „Rührer“ trient. *fortaia*—*frittala*, venez. *fortaglia*, friaul. *fretaje*, *fertaje*, **frictalia*, vgl. Schneller, Md. S. 142; *moni* m. Serviette, trient. *manipol*—*tovagliolo*, *manipulus*, ursprünglich „eine Hand voll, ein Bündel“. Bemerkenswert ist die Bedeutungsentwicklung dieses gelehrten Wortes. Bei Ducange ist es das „Schweifstuch“ *manipulus*—*una e vestibus Ecclesiasticis quae et Sudarium appellatur*. Dann wird es in Anlehnung an *mano* zu „Serviette“; *montešöl* Kinn (§ 7); *pormešo* Erlaubnis, it. *permesso*, während *promeso*, das daneben auftritt, auf einer, von Schuchardt auch im Slavischen (Sl. D., S. 87) konstatierten Verwechslung von *permesso* und *promessa* beruht.

2. vor labialen Konsonanten vgl. *robalz* Falltür, trient. *rebalza*—*bōtola*, *caleralla*, zu *ribalzare* zurückprallen (vgl. Rom. Gram. I, § 17); *tschovär* Tragebrett (§ 6); *tschovöl* Zwiebel (§ 5).

3. entsprechend dem Übergang von deutschem *zer* > *zor* zeigen vortoniges *o*: *zornirn* durchwühlen, aussuchen, zu Muss. Btr. *cerni la lana*, trient. *cernir*, ebenso venez. **cernire* für *cernere* ist nach Mussafia allgemein im östlichen Oberitalien; *korschens* in Asche gebackene Torte, cimbr. *karschenza*, *kaschenza*, „Kuchen, Fladen“ *crescentia* (?).

4. vereinzelt in *lotär* f. Bettlade (§ 6); *konšot* Frauenrock, gehört wie *kamasoute* in den 13 Gemeinden zu bellun. *comesol*—*gonna sollana*, venez. *camisolo*—*caniciotto*; u. a. m.

Abgesehen von diesen allgemeinen Erscheinungen ist nun das Schicksal derjenigen Vokale bemerkenswert, die im Lautsystem des Lusernischen keine Entsprechung fanden, nämlich *i* und *u*.

Vortoniges romanisches *i* wird durch *e* wiedergegeben; vgl. *perū* Eßgabel, trient. *piron*, *pirona*, gr. *πειροννιον*, s. K³ 3256; *skerat* Eichhörnchen, bei Muss. Btr. *schilato*, *schiratolo*, über dialektische Formen s. daselbst und Schneller, Md. S. 179 gr. *οκτιοπος* > lat. **scurus*, **squirus*; *števal* Stiefel, *števalet* Stiefelette, trient. *stival*; vielleicht gehört hierher auch das Kirchenwort *lemošina*, trient. *limosina*.

Dementsprechend finden wir auch dort *e*, wo das Toskanische *i*, aber das Norditalienische bereits *e* aufweist, vgl. *dependern*, *desembre*, *empedirn*, *empiantarn*, *enkontrarn*, *enklenarn* usw. usw.

Erst die Fremdwörter der letzten Schicht zeigen bereits das italienische *i* vgl. *infame*, *inferno*, *inganarn*, *inondasiū*, *išpelor* usw. s. Bacher S. 276—278.

Die Entwicklung des vortonigen *u* steht in genauer Parallele mit der des *i*. Erst in allerletzter Zeit ist das *u* auch im Lusernischen beibehalten worden, vgl. unter vielen anderen *luganega* Wurst, ebenso trient. (Das Wort ist auch sonst weit verbreitet. Bei Tiraboschi *lōanghina*, *lōanghina*, bresc. *lōganega*, maild. *lūganega*, schon bei Varro, De lingua latina lib. IV: Lucanicam dicunt quod milites a Lucaneis didicerunt, vgl. auch Muss. Btr. S. 75).

Die Lehnwörter der älteren Zeit dagegen zeigen das zu erwartende *ū* in einem einzigen Fall, und hier erst sekundär. Es handelt sich um das Wort *lūa* f. Muhre, Erdabrutschung, Lawine; auch als Flurname gebräuchlich. In Arbedo finde ich *luina slūina*—*valanga*; nach Salvioni „Per ‚ruina‘ col valore di ‚lavina‘“. Sonst aber wird das palatale *ū* des Vortons, von zwei Fällen abgesehen, nicht durch den palatalen, sondern den velaren Ersatzvokal vertreten, vgl.

sošlāt m. Barchent, Zwilch, trient. *fuslagn*, **fūst-āneum*; *koraretsche* schwertartige Haarnadel, trient. *curarecie*—*slunnicorecchi*, *cūra*-auriculas; *logart* Zeisig, trient. *lugarin*, vgl. Muss. Btr. S. 75 *lugaro*, so venez. gen.; friaulisch *lujar*, gen. *lūgain*, verlangen als Grundform **lūcarinus*, vgl. Salvioni, Arch. glott. XVI, 451, aber Ital. Gr. S. 78; *sonšurarn* lärmern, *sonšuro* Lärm, trient. *susur*—*rumore*; *tschotschöl* Lutscher, Bacher kennt *tschutschol*, zu venez. *zuzzar*, *zuzzada*, zu *sūcus*, **sūctiare* (K³ 9223).

Wie lat. *ū* im Vorton durch *o* wiedergegeben wird, so naturgemäß nordit. *o* auch in den Fällen, wo das Toskanische *u* zeigt, vgl. *pontar* Steigung **punctaria* (§ 1); *schoparn* verderben, zu-

grunderichten ex + germ. *saupan* (Zs. r. Ph. X, 172); *ronkdū*—**rūncōne* § 9.

Bemerkenswert sind dagegen die Fälle, in denen das vortonige *o* vor betontem *i* zu stehen kam. Hier hat das Romanische der Umgebung Luserns (nicht aber mehr Trient) *u* eintreten lassen, und dieses *u* wurde im Gegensatz zu der oben erwähnten Strömung auch im Lusernischen beibehalten, vgl. *štup?* Docht, trient. *stopin*—*lucignolo*, abellun. *stupin* (Arch. glott. XVI, S. 328), lat. *stūppa*: *tschuvit*, vgl. § 4.

§ 12. Bei den Zwischenton- bzw. Nachtonvokalen zeigen sich die allgemein norditalienischen Erscheinungen.

Der allgemeinste Vokal ist *e*, vgl. *bašelisko*, *enklenarn*, *fadegarn*, *kapelā*, *komplemento*, *rosegarn*, *lardegarn*, *vendekarn*, *anedra*, *lašlego*, *monega*, *ranlega* Todesröcheln, *ranlegarn* röcheln, venez. *ranlegar*, *ranlego*, *šleno*—selinon; *šlomego*, dazu *šlomegār* ekeln, trient. *stomegar*—*infastidire*; *šlrolego*—*astrologus* (§ 10).

Daneben zeigt sich, wie bei den Vortonvokalen, eine gewisse Angleichung der Vokale an die folgenden Konsonanten oder die vorhergehenden Vokale. Zunächst wird das unbetonte *e* zu *i*, wenn ihm ein *f* folgt, vgl. *karištia* Teuerung, Mangel, Not, trient. *carestia*; *šališa*—**siliciatum*:

à—Vok.—' wird zu à—ā—Vokál, vgl. *kalandarġo* Kalender, Nachgrübeln, Berechnung, trient. *far calandari*—*fantasticare*; *kamamila* Kamille, lat. *camomilla*; *kandallar*—*candelarium* (§ 8), *kazadrel*—*calcitrella* (§ 22); *maladirn*; *mašalar* Backenzahn, maxillare u. a.

Vor *r* zeigt sich das indifferente *a* (vgl. S. 33) *logart*—*luccherino*; *albaro*, *marlare* u. a. m.

In zwei Wörtern zeigt sich entgegen der eingangs aufgestellten Regel *i* für *e* und zwar in:

dištigarn aufhören *excitare* + *de* (Wegen der Bedeutung vgl. S. 11). In Norditalien bleibt im Gegensatz zum Toskanischen zwischen *s* und *t* der Zwischentonvokal als *e* erhalten (It. Gr. § 122, Ettm., bgm. S. 30), vgl. it. *destare*, aber mailändisch *desseda*, bergm. *desedar*, bellun. *dessedar*—*svegliare* Muss., Btr. S. 49 steht in *B*, der für uns in Betracht kommenden Handschrift, die bei uns zugrunde liegende Form *desid* „erwache“. Daraus müßte nach den einheimischen Lautgesetzen **dešijar* (vgl. § 14) entstehen. Toskanisches *destare* ist nun vielfach in die norditalienischen Mundarten gedrungen, so auch im bergm. neben das einheimische *desedar* getreten. Mit unserem **dešijar* scheint es nun zu **dešijar* verschmolzen zu sein, das korrekt zu *dištigār* werden mußte, vgl. § 17.

Das zweite Wort ist *amida* Vatersschwester, lat. *amita*. Bacher kennt auch im Romanischen *amida*, aber trient. *amida*, ebenso maild. und sonst vgl. Muss., Btr. S. 26. Die bei uns ursprünglich zugrunde liegende Form war, wie heute im Venezianischen, *amiā* aus dem

sich durch Kreuzung mit trient. *ameda* unsere Form entwickelte. (Das Bellunesische hat in einem analogen Falle die beiden Formen nebeneinander erhalten, *comedarse* neben *comiarse* = *toccarsi coi gomili*).

Dann schwindet der Zwischentonvokal zwischen Liquiden, vgl. *erla*, it. *ellera*, über **elra*; *merla*—*merula* (vgl. Ettm., bergm. § 34). Ebenso bekannt ist der Schwund des *e* zwischen *r* + Konsonant, vgl. *karge* Last, Tracht, trient. *carga*—*carica*.

Eine gesonderte Betrachtung erfordern die Wörter auf *-ulus*. In den älteren, also assimilationsfähigen Lehnwörtern wird hier das *l* sonantisch, während das unbetonte *o* schwindet. Schwindet auch der vorhergehende Konsonant, so schließt sich *l* an den vorangehenden Vokal an. Für den letztern Fall vgl. *ial*—*ēbulus*; *schial*—*schēdula* (§ 6), ferner *wagl-pēr* Frucht der Steinmispel, trient. *bāgola del giracolo*; *windl*, *bindl* Ackerwinde, in der *Vallarsa* *bindola* zu ahd. *winta*, *winda* (Schneller, Md. S. 117), *bigln* Nudeln, it. *bigoli* (K³ 1498); *debl* schwach, trient. *debol*; *frigl*n—**friculare* § 4; aber *frigolōt* eine Suppe, trient. *fregoloti*—*sorla di pasta casalinga*; *garpf* Nelke, trient. *garōfol* *καρυοφυλλον*, *kagl*—**cacula* kleines Kotkügelchen, dann übertragen „kleine Person, Knirps“, venez. *cāgola*, *de cāvre*; *kapl* f. Öse, Häkchen, bei Isidor 20, 16 *capulum funis a capiendo*, cimbr. *gapel* Stiel; *rakln* schreien wie ein Esel, it. dafür *ragliare*. Dazu gehört tirol. *racola* Charfreitagsratsche; *skatl* Schachtel, it. *scatola*; *spigl* die inneren Fußknöchel, trient. *spigol*—*spigolo*, *canto spiculum*; *trapl* Falle, trient. *trapola*; *šabl* it. *sciavola*.

Diese sonantische Aussprache des *l* (auch *n*, *m*, *r*) ist eine charakteristische Eigenart des Deutschen. Es ist daher leicht erklärlich, daß als eine Art Gegenbewegung zu unserer Erscheinung im Munde der Czechen deutsches *n* *ŋ* *l* *r* mit deutlich artikuliertem *en*, *em*, *el*, *er* wiedergegeben wird.

Die letzte Schicht der Lehnwörter auf *-ūla* geht wieder ihre eigenen Wege, vgl. *mandola*; *špōrtola* Handkörbchen, trient. *špōrtola*, zu lat. *spōrta* Korb; *nēspola* Mispel, trient. *nēspol* (Ital. Gr. § 167).

§ 13. Die auslautenden Vokale des Romanischen sind im Lusernischen vielfach dem Abfall ausgesetzt, so zunächst ohne Unterschied der Qualität bei vorangegehendem *r*, das (vgl. oben) sonantisch wird, z. B.

albar fem. Silberpappel, ein bekanntes Wort, venez. *albara*, trient. *arbola*, *albero*, nonsb. *albera*, bergm. *albera*, *albero*, bei Lorck *albare* aus dem 9. oder 10. Jhdt. usw. (vgl. A. L. L. XIII, 50); *balštar*; *gelbar* (§ 1); *lelar*; *livar* it. *libbra*; *mandar* Herde, lat. (gr.) *mandra*; *manštar*, it. *minštra* usw.

albar Baum, *deštar* bequem, gelegen, trient. *dēstro*—*comodo*, *kantar* Kanne, venez. *cantaro*—*vaso per deporvi il superfluo peso del ventre* *cantharus* (andererseits ist es interessant zu beobachten, wie deutsches „Kandel“ ins Romanische gedrunken ist, vgl. bei

Beih. zur Zeitschr. f. rom. Phil. XLIII.

Murero, Tedeschismi: *cāndola*, *canderla*, *candorla*, *candolela*, *-ina*, *-ona* u. a.); *libar*; *polaštar*, trient. *polastro*; *poliar*—**polēdru* (§ 6), *vēdar*—*vītrum* usw. Wenn nun daneben *calandra* Haubenlerche eine Ausnahme macht, so erklärt sich dies wieder ohne weiteres bei einem der jüngsten Lehnwörter.

Im Rahmen der deutschen Mundart hat sich jedoch noch eine zweite Änderung vollzogen, die für die Chronologie der Lehnwörter von größter Bedeutung ist. Mittelhochdeutsches *e* im Auslaut ist nach stimmhaften Verschlusslauten als geschwächtes *e* erhalten geblieben, sonst geschwunden. Dagegen kennt das Lusernische heute ein auslautendes *a* beim Infinitiv mit *zo* und (vgl. S. 7) bei Adjektiven. Eine große Anzahl von älteren romanischen Lehnwörtern mit auslautendem *a* zeigt nun die gleiche Schwächung bzw. Abfall des Auslauts, den die einheimischen Wörter mit auslautendem mhd. *e* aufweisen.

Auslautendes *-a* ist also als *e* erhalten nach stimmhaften Verschlusslauten vgl. *albe* Morgenröte, *rābe* Rübe *rapa* (doch schon mhd. *rābe*), *boštonage*—*pastinaca*; *bošge*; *rūge*—*erūca* Raupe; *sage* Gesellschaftslager, trient. *saga* (§ 16); *panade* Brotsuppe.

Sonst schwindet auslautendes *a*, vgl.

-ta. *baril* (§ 4); *groš* Kruste, trient. *grošā*; *karat*, trient. *carata*—*bristola*; *kari*; *koš*—*costa*; *malt*—*maltha*; *palet* Ofenschaukel, it. *paletta* zu pala Spaten; *patat* it. *patata*; *prent* Bottich, vgl. jetzt Meyer-Lübke, R. E. W. 1285; *šolet* abtrennbare Strumpfsohlen, trient. *solela* zu solea; *špri* Gattung; *šušl*—*sūbsta* (§ 5); *tscharent* f. Brei aus Polenta, Zieger und Butter, **clarenta* zu venez. *chiara* + *polenta*; *tschat* venez. *zata* (§ 16); *turt*—*šorta*; daran schließt sich der Flurname *Frat*—*fracta*.

-pa. *karp* Motte, Raupe auf Salat, ohne Unterschied gebraucht mit *tarp* (trient. *tarpa* zu *tarmes*, it. *tarma*) zu it. *carpare* kriechen (Nigra, Arch. glott. XV, S. 497 f.); *nap* Rauchfang über dem Herd, venez. *napa*—*nasaccio*, *napa del camin*—*capanna*, *ceppo* zu oberd. *nappf*, vgl. Kluge, S. 280; *trip* it. *trippa*; *zamp*, trient. *zampa* (§ 16).

-ka. *bark*—*barca*; *kōk*—*colchica* (§ 22); *mark* Gewicht der Schlüsselwage, trient. *marca*—*contrassegno*, zu *marcare*, germ. *marka*; *monjēk* Feuerzange—**molliēcca* (§ 17); *polak* Leibchen, venez. *polaca*, *polachina*—*chiamavasi un abito che portavano le donne civili sessant'anni fa, detto anche „Mezzo abito“ perch'era cortissimo* usw. ursprgl. *veste polacca* polnisches Gewand; *šēk* Leiste, trient. *šēka*, got. **stika*, s. Bruckner, Char. S. 8 und A. 3).

-tsa. *balz* Brett vor den Augen böser Stiere, cimbr. *balz* Fußstrick, zu venez. *balza*—*fune che si mette ai piedi delle bestie*, lat. *balteus* Gürtel; *bekaz*—*beccaccia*; *friz*—it. *fleccia* (§ 4); *karaz* Stange, an welche die Reben gebunden werden, mgr. *χαράκιον*, vgl. jetzt Meyer-Lübke, R. E. W. 1862; *karoz*; *naranz* Pomeranze; *robals*—**rebaltea* (§ 11); *štraz*—**extractia* Hader, Fetzen, Lumpen, trient. *štraza*—*cencio*, bei Muss., Btr. S. 111 „*štrazaruol*“.

sonst in Südtirol ist *lamer glämer* ein Geröllhaufen. Das Wort gehört vielleicht zu venez. *leamer*—*lelamoio*, *mondezzaio*, von lat. *laetamen* Dünger. Es bedeutet also zunächst „Düngerhaufen“, „Abladestelle“; *puz*—*peduclu* (§ 19); *tarcl* > **tere-el*, *terebellum* (§ 21); *läa*—**luina* (§ 11).

Der Hiatus kann aber auch durch Einschlebung eines Übergangslautes vermieden werden. Hier kommt zwischen vorderen Vokalen zunächst *j* in Betracht. Tatsächlich findet sich auch der *j*-Einschub in weiterem Umfange im Romagnolischen, Bergamaskischen und Lombardischen (Ital. Gr. S. 85). Dafs Ausläufer dieses Lautwandels bis in die Gegend von Lusern gedungen sind, zeigen uns *dištiḡarn* < **desijar* < *de* + *excitare* vgl. § 11; ebenso ist *meraveiḡa* über **meraveia*, **meraveija* entstanden (§ 17).

Der analoge Übergangslaut vor velaren Vokalen ist *v* vgl. *rēvo m.* der erste aus dem Ei geschlüpfte Vogel, lat. **herēdu* für *herede*, (vgl. dazu Parodi, Arch. glott. XV, S. 60), *herco*, *redo*, *reo* und tosk. *redo*—*vitello*, nonsb. *la reda* junges Tier (Batt., Nonsb. S. 35).

Auch unorganischer Konsonanteneinschub tritt im Hiatus ein und erklärt sich aus gewissen Lautübertragungen und Rückbildungen, wie an den folgenden zwei Beispielen gezeigt werden soll. Intervokalisches *d* < *d* und *t* fällt im Venezianischen und Roveretanischen, bleibt dagegen im Trientinischen in weiterem Umfange. Unser Gebiet gehört der Gegend an, in der *d* ursprünglich gefallen ist, aber heute von Trient her wieder eingeführt wird. In *amida* (s. S. 11) hat das zwischentonige *i* die frühere Form *amia* verraten. Anstelle eines alten *v* (vgl. § 22) ist es nun in dem folgenden Worte eingetreten: *ladt* f. Steinschicht. Dieses Wort ist natürlich zu trennen von dem weitverbreiteten *ladin*—*latinus* schnell, gewandt und gehört zu *labina*. Die ältere Form des Wortes hat der Ortsname Laim, it. Terragnolo bewahrt. Dafs hier nicht latini zugrunde liegt, ergibt sich aus dem Umstand, dafs Laim bis vor kurzem geradezu deutsch war, für die Zusammenstellung mit *ladt* Steinschicht spricht auch die italienische Bezeichnung des Ortes.

Im Grunde um denselben Vorgang handelt es sich bei dem Worte *megōla* Mark—*mēdulla*, bei Ricci und Azzolini *miola*, venez. *meolla*. Allein das Wort, das auch sonst weithin gewandert ist, beweist nichts für eine Lautverschiebung speziell in unserer Gegend (vgl. Salvioni, Dell' antico dialetto Pavese S. 7 A., Battisti, Nonsb. S. 114 A. und die etwas abweichende Erklärung von it. *padiglione* und ähnlicher Erscheinungen Rom. Gr. I, § 381, Ital. Gr. S. 142).

§ 15.¹ Das Lusernische kennt im Anlaut nur einen stimmhaften *s*-Laut, der mhd. *s* entspricht. Im Inlaut tritt zu diesem stimmhaften *s*-Laut = mhd. *s* der stimmlose *s*-Laut = mhd. *sz*; der Auslaut weist nur ein stimmloses *s* auf in *aus*, *nas*, *gruas*, *groas*

¹ Dieser sowie der folgende § enthält nur eine Wiederholung meiner Ausführungen in Beiheft No. 27.

und *als*. Der mhd. *s*-Laut ist im Inlaut und Auslaut, ebenso in den Verbindungen *sr*, *sl*, *sm*, *sn* zunächst zu dem stimmlosen weichen Reibelaut *š*, und dieser in den genannten Konsonantenverbindungen sekundär zu dem stimmlosen harten Reibelaut *sch* geworden. Andererseits zeigen das Venezianische und diejenigen Mundarten, die unter venezianischem Einfluß stehen, so Sulzberg, Nonsberg, ferner die friaulische Ebene, Palatalisierung der *s*-Laute in jeder Stellung. Es ist demnach das romanische stimmlose *s* zu stimmlosem *š*, das stimmhafte *s* zu stimmhaftem *š* geworden (vgl. Rom. Gram. I, §§ 417, 440).

Zwei Lehnwörter des Lusernischen zeigen uns nun, dafs die Palatalisierung der *s*-Laute im Romanischen Südtirols erst nach der Einwanderung der Deutschen, also nicht vor dem 13. Jahrhundert eingetreten ist. Diese wurden nämlich noch mit stimmlosem *s* im Anlaut gehört, da dieser Laut im Lusernischen aber fehlte, nicht mit stimmhaftem *š*, sondern *ts* wiedergegeben. Die beiden in Betracht kommenden Wörter sind der Ortsname Zilf, it. Selva und *zikelär*—Ausgußröhre für Spülwasser **sitularium* (vgl. §§ 1, 19).

Dieselbe Substitution des deutschen *ts* für rom. *s* vollzieht sich aber auch in späterer Zeit überall dort, wo ein sekundäres stimmloses *s* im Anlaut wiedergegeben werden soll; so für lat. *ce*, das im Venezianischen zu *se* vorgerückt ist, vgl. *zēdern* weichen, nachlassen, trient. *ceder*; *zedrū* Auerhahn, trient. *cedron*—*gallo cedrone*; *zellro* hölzerner Stützbogen beim Gewölbebau, trient. *zellro*—*centina* (§ 4); *zenfo* Steueramt; *zentimetro*; *zentro*; *zeriola* Lichtmeß (Maria) **caereola* (§ 7); *zerlo*, *zerlarn*; *zeruo*; *zeḡa* Augenbraue cilia; *zigāl* Cikade (§ 13); *zigara*; *a zimento* zum Äußersten, zu trient. *cimēnta*—*cima estrema*; *zornirn* (§ 11). Daran schließt sich *sišma* Zwietracht, zu dem Bacher it. *sišma* kennt, *σχίσμα*.

Auch venezianisch-italienisches *z* ist in unserer Gegend zu stimmlosem *s* geworden und mit *s* im Lusernischen wiedergegeben worden. Doch darüber vgl. S. 40.¹

Nach der Palatalisierung der *s*-Laute im Romanischen der Umgebung Lusern besaß diese zwei *š*-Laute, ein stimmloses *š* als fortis, entsprechend lat. *sce* u. a.; und ein stimmloses *š* als lenis. Beide Laute wurden von den Lusern in die eigene Mundart übernommen (vgl. Beiheft 27, 179—181), u. zw. zunächst stimmloses fortis *sch*, vgl. *schoparn*; *schil* Räderachse, axile; *schelerato*, *scheleragine*; *schial*—*scēdula* (§ 6).

Dieses *sch* wurde auch für das palatale *š* der älteren Lehnwörter eingesetzt, vgl. *schakā* ein aus Ruten, Fichtenzweigen u. dgl.

¹ In einem einzigen Falle scheint rom. stimmloses *s* des Anlautes mit lus. stimmhaftem *š* wiedergegeben worden zu sein, in dem Worte *šaltnar* Waldbüter, (aber *šaltnar* X, 1, 412 ff.) (daneben das später aufgenommene *šaltaro*). Wie aber die Akzentverschiebung und der Suffixtausch zeigt, handelt es sich um ein Wort, dafs von den Lusern schon vor ihrer Einwanderung in den Süden gekannt worden ist; tatsächlich findet es sich auch in den Stat. von Trient „ob ein *saltner* ... diweil er auf der *salterey* steht etc.“ (Malfatti S. 146).

geflochtener Ring bei Zaungittern, zu bellunesisch *saca—vimine, stroppa*; *schēdl* Schweinsborste, trient. *śēdola*, lat. *saeta*; *schūr* Maiskolben, *sūber* (§ 3); dann *schlepa* (§ 1); *schlinga, schlingarn* Schleuder, schleudern; *schwōs* männliche Brust, trient. *sbōza*.

Diese Übertragung des *sch* findet bei den jüngsten Lehnwörtern nicht mehr statt, vgl. *saeta, šagrafargo, šala, šileno, šempio, šentenzia, šikuro, šito, šoldado, šolevarn, šomarn, šuplika, šust, šlavāgo, šmallarn* u. v. a.

§ 16. Das Lusernische kennt nur einen *z*-Laut = *ts*, während das Venezianisch-Trientinische daneben noch die Lautgruppe *ž* = *dž* aufweist. Dieses venezianische *ž* nimmt gegen Westen zu eine spirantische Aussprache an und geht in einzelnen Gegenden des venetischen Festlandes in den Verschlusslaut *d* über; so z. B. in Belluno *dent, doŋn, viado, denocio* für venez. *žente, žovene, viažo, ženocio*. Die unmittelbare Umgebung Luserns, so die Valsugana, spricht heute für trient. venez. *ž* = it. *ž* und *ž* stimmhaftes *s*, das in dem *s* des Lusernischen eine genaue Parallele fand und in Lehnwörtern mit diesem wiedergegeben wurde, vgl. z. B. *ašardarn; ašardo; šia; šio; šingo; šage* f. Gesellschaftslager, trient. *žaga—cuccella nelle cascine di montagna*. Schneller kennt *žaga, daga* als Lager der Hirten in Alpenhütten, friaul. *zae, zate*, trient. *zaja* (da auch das Friaulische *ž* im Anlaut zeigt, muß das *ž* ursprünglich sein, *z* ist aber unlateinisch. Von Schuchardt, Sl. D. S. 75 wird das Wort als altromanisch erklärt, aber woher?)¹; *enženjarn* sich umtun, venez. *inženjarse; šerlo* Rückkorb, trient. *žerlo—gerla, gerula; šonšern—* jungere, *šontarn—*junctare šunjo; višilža; šrenšern* usw.²

Tritt dieses stimmhafte *s* im Lusernischen in den Auslaut, so wird es stimmlos, vgl. *lōs* Gesellschaftslager auf Stroh, trient. *lōža—loggia; schwōs* f. männliche Brust, trient. *sbōza*, sulzbergisch *žbōdyo*, bei Bacher *schwōsa*; bellunesisch *sbōlda—seno* (*dicesti di quel posto che i contadini fanno fra il petto e la camicia tirata alquanto in su dalla cintura per riporvi le frutta che colgono*) nonsb. *žbōža*, die Bedeutung ist überall „Raum zwischen Hemd und Brust“.

In einem einzigen Worte erfährt venez. *ž* eine abweichende Behandlung, in

borondt Altarglocke, trient. *bronžin—marmittina, campanaccio*. Daß dieses *d* eine spirantische Vorstufe *đ* des heutigen *s*-Lautes wiedergibt, wird durch das folgende klar werden.

¹ Das Wort, das bis nach Sardinien verbreitet ist, findet sich schon in den Langobardengesetzen (a. 746, col. 159): „cognovimus enim quod ... mali homines *savas* et adunationes ... faciebant“.

² Ein Wort das ich mir nicht zu erklären vermag, ist *šengo* untätiger, herumlungender Mensch. Die Bedeutung würde zu trient. *parer en šeneca—di persona secco allampanata, macilenta, magra, sbianca* passen, oder altcamp. *binia senega—vite vecchia*, aber der Anlaut läßt diese Zusammenstellung nicht zu.

Nicht ganz, aber ungefähr auf demselben Gebiete, wo venez. *ž* spirantisch wird, geht auch der entsprechende stimmlose Laut in die Spirans *h* über, so namentlich in den rätsch-italienischen Grenzgebieten. Die Umgebung Luserns spricht für diesen stimmlosen Laut heute, der Entwicklung des stimmhaften Lautes entsprechend, stimmloses *s*, ein Laut, der inselartig auch für andere venezianische, lombardische, piemontesische Mundarten angegeben wird (vgl. dazu die interessanten Ausführungen bei Schneller, Md. S. 85). Dieses stimmlose *s* des Auslautes wird nun in lusernischen Lehnwörtern (entsprechend S. 38) auf dem Wege der Lautsubstitution durch *z* wiedergegeben, vgl.

zamp Pferdefuß, *zamparn* stolpern, it. *zampa* bei Bacher *ensamparte*, dtsh. *zap(peln) + gamba* (vgl. aber Schuchardt, Zs. r. Ph. XV, S. 110); *zapāgo* (§ 17); *zarlatā* Charlatan, venez. *zaraldn*, bei Bacher *sarlatan; zavarjarn* irre, verrückt reden, venez. und trient. *zavariar*. Nach Schneller (Md. S. 214) kommt das Wort mit anlautendem *z* u. a. im Veronesischen, Mail., Reg., Rom. und Fass. vor. Etymon?

Während dem Lusernischen, wie erwähnt, im Anlaut ein stimmloser *s*-Laut fehlt, besitzt es einen solchen im In- und Auslaut. Es gehört zu den Mundarten, die die Entsprechungen von *urgern. t* und *s* auseinanderhalten, vgl. lus. *misan, khesl, esan* usw., aber *aišan, aulāšan* usw. Aber ebenso wie das inlautende *t* der italienischen Lehnwörter mit dem Laute wiedergegeben wurde, der dem lus. Anlaute entsprach, so wird stimmloses *s* im Inlaute romanischer Lehnwörter nicht mit dem oben genannten einheimischen *s*-Laute, sondern dem im Anlaut dafür eingesetzten *ts* gesprochen. Der Grund liegt in der Verschiedenheit der Silbentrennung zwischen Deutschem und Romanischem, vgl. Beiheft 27, S. 169.

driza pack dich fort (§ 23); *raza* das, ob es von generatio kommt (Salvioni, Rom. XXXI, 287) oder nicht, im Trientinischen *z* zeigt; *škizan* quetschen, drücken, bei Muss., Btr. S. 102 *schizar* zerdrücken „fast in allen Mundarten gebräuchlich“; *škrizegen* kritzeln, schreiben, schrill tönen, venez. *scrizzolar, scrizzar, si dice del formar quel suono che esce dal pane fresco* usw.; *štropazarn; taza; tpsan* klappsen, bei Schneller, Md. S. 206 *tozzar* stoßen, friaul. *stozza* stoßen, dann *tpz* Klapps.

Diese eben gezeichnete Entwicklung des stimmlosen *s* in Wort- und Silbenanlaut tritt aber erst in einer späteren Wortschicht auf; daneben haben wir eine Reihe von Wörtern, die eine ältere Lautstufe darstellen. Unsere Lehnwörter nun lehren uns, daß die Vorstufe der *s*-Laute auf dem venetischen Festlande nicht die entsprechenden venezianischen *z*-Laute waren, sondern daß den heutigen *s*-Lauten die spirantischen Laute *h*, bzw. *đ* vorangingen. Der größte Teil des venetischen Festlandes hat ursprünglich *z* nicht gekannt, der entsprechende Laut war das rätoromanische *č*. Dann kam von Venedig und Mailand

her die Sprachwelle, die den fremden Laut *z* einführen sollte. Die einheimische Bevölkerung aber glaubte, den fremden Laut dadurch wiederzugeben, daß sie den Zungenverschluss bei der Artikulation des eigenen Lautes *č* aufgab (vgl. darüber Einführung, S. 65, 66). Durch eine gleichzeitige Verschiebung der Engenbildung entstanden so die spirantischen Laute *h* und *đ*, aus denen dann, bei Aufgabe der Engenbildung, die heutigen Laute *s*, *š* entstehen mußten. Die Luserner Bauern jedoch, denen die spirantischen *h* und *đ* ebenso fremd waren, wie dem Englisch lernenden Deutschen, suchten die Laute zunächst nachzuahmen, aber statt bei der ungewohnten Engenbildung zu bleiben, bildeten sie Verschluss, d. h. sie kamen zu dem Laut wieder zurück, bei dem ihre romanische Umgebung in früherer Zeit begonnen hatte, zu *tsch*. Vgl.

tschat Tatze, trient. *zata* (vgl. Schneller, Md. S. 213); *tschenk*, zu venez.-veronesisch, tirol. *zanco* (Muss., Btr. S. 123) bei Bacher *sanko*; *tschot*, -a hinkend, trient. *zdt—zōppo*; *tschötschl* Graupe, heißer Fettbissen, venez. *sozzoli*, *zozzoli—sucidume*, *sporizia*, ait. *spizzo* (Ital. Gr. § 53); *tschüka* Kürbis, trient. *zuca* (§ 3).

Derselbe spirantische Laut *h* trat auch für altes *č* = lat. *ce*, *ci* ein und fand in lus. Lehnwörtern die dem *h* = it.-venez. *z* entsprechende Behandlung. Abgesehen von *tschdt—cēna* (§ 4) und dem Ortsnamen Tschint-Centa, die wohl noch mit dem alten Explosivlaut *č* aufgenommen wurden, zeigen dieses *tsch* für romanisches *h* die folgenden Wörter: *tschikeln* klein zerstückeln, dazu *tschiklar* Holzschuhmeißler, *tschiklstock* Hackstock, zu trient. *picola—rilaglio*, *picular—tagliuzzare*, lat. **ciccula* zu *ciccum* Apfelgehäuse; *tschovär* —cibaria Tragebrett (§ 1); *tschovöl* —*cēpūlla (§ 5); *tschuvil*, trient. *čivela*.

Schließlich gehen mit diesen noch Wörter mit lat. *ci*, das in rätoromanischer Zeit in unserer Gegend ebenfalls *č* ergab, und später über *h* in *s* übergang. Die älteste Stufe ist wohl nur durch die Ortsnamen Kalnetsch—Caldonazzo (§ 1) und Manetsch — Manazzo vertreten. Auf *h* dürfen zurückführen

karitsch Riedgras —*caricea* (§ 4); *ritsch* Haarlocke, dazu unsere Ableitungen wie *ritschlat*, *ritschln*, *ritschnadl* ericeus; *mag-rptsch* Kropf der Hühner und Vögel zum Aufweichen der Nahrung, trient. *magon—stomago dei volatili*, bergam. *magos—gozzo*; **mag-ōceus* zu ahd. *mago* + Kropf; *vitsch* —*vīcea* (§ 4).

Die späteren Lehnwörter zeigen wieder *z* in Stellvertretung für romanisches *s*; u. zw. nicht nur im Inlaut, sondern auch im direkten Auslaut, wo das Lusernische in einheimischen Wörtern einen tonlosen *s*-Laut, aber wohl nur als lenis, kennt.

bekáz Schnepfe, trient. *becaza*; *karas* Rebstange *caracea* (§ 13); *mošlaz* Gesicht, **mustaceu* zu *μύσταξ*; *paniz* Fenchel, trient. *paniz*, *panicium*; *pantaz* Gassenjunge, trient. *pantaz—stomaco di bestie grosse*; un. *dappoco*, *minchione*, **pant-oceus*; *riz* Kropf der Tannenäste, venez. *risso—La scorza spinosa delle castagne*, ericeus?; *sfojaz* Deckblatt des Maiskolbens *s* + foliaceu (§ 17).

Mit dem stimmlosen *s* aus *ci* und *ce*, *ci* fällt heute die Entwicklung von *ti* und Kons. + *ti* zusammen. Dem entsprechend zeigen *z*

guzan hetzen, trient. *guzar—aguizzare*, **acutiare*; *kaviz—capitium* (§ 4); *kolaziū* Frühstück; *maz* Büschel, Strauß **matea*; *škavezarn* entzwei brechen, schlagen, venez. *scavezzar—accorciare*, bei Zambaldi: *scapezzare e scavezzare—tagliare i copi o rami d'un albero*, ex + *capitiare*; *špaz* Schornsteinfeger, abgekürzt aus *spasakamin* zu **spatiare*; *štiz* angebranntes Holzstück, trient. *štiz—tizzo*, lat. *titio*.

Die Endentwicklung bleibt die gleiche, auch wenn dem *ti* ein Konsonant vorangeht, vgl. *bolz—baltea* (§ 13); *bpa—*bōttea* zu frz. *bouteille*; *enziana—gentiana*; *kanzū*; *kaza*, *kazadori*; *nēza—neptia*; *npe—nūptiae* + *nōvius*; *robalz—*rebaltea* (§ 13); *špiza*, daneben *špisa* Juckeln, prickeln, trient. *špiza—*pīctiare* (K. 3 7131); *šraz* Hader, Fetzen, Lumpen, bei Bacher *šrasa* zu **extractiare* (§ 13). Bemerkenswert in dieser Liste sind die beiden Wörter *špasakamin* und *špisa*. Aus ersterem scheint hervorzugehen, daß bei der Betonung *špas* das *s* im Lusernischen auch in dem Fremdwort zu dem vorangehenden *a* gezogen, also anders als sonstiges *s* im Inlaut behandelt wurde. *špiza* neben *špiza* wieder zeigt uns, wie allmählich in der jüngsten Generation die Substituierung des *z* für romanisches *s* aufgegeben wird, wie sich also der Weg von der Zweisprachigkeit zur Einsprachigkeit langsam eröffnet. In einem Worte ist nun die reine italienische Form die allein übliche geworden, in

kaso selbstverständlich, freilich, eben, nun, also; bei Ricci *čazo!—čapperi! caspila!*, it. *cazzo*, lat. **catius* zu *catulus*, *catulire* u. a.

§ 17. Lateinisches *j*, sowie *ge*, *gi* und *dj* ergeben auf dem größten Teil des rätoromanischen Sprachgebietes *ğ*. Dieses romanische *ğ* wurde nun, da im Deutschen eine genaue Entsprechung fehlt, in deutschen Lehnwörtern wie in Ortsnamen mit dem entsprechenden stimmlosen Laut *č* wiedergegeben, vgl. den Tschauhenhof in Mölten, zu lat. *jugum* (Schneller, Beitr. II, 79). Mit diesem Laut wurden auch zwei Lehnwörter des Lusernischen aufgenommen, die aber wohl schon in den Süden aus dem Deutsch-Tirolischen mitgebracht worden sind; vgl. *tschunkl* „Tschungel-nagel“, bei Schöpf S. 770, *tschungl* f. Hornband der Zugrinder, dazu *tschungln* unter das Joch spannen. Dazu bei Schneller (Md. S. 280) *zonchia*, *zoncola*, trient. *zoncia—legatura delle corna dei buoi al timone*, lat. **jungula* zu *jungera* + **-culu*; *tetsch* Dachboden *attegia* (§ 10).

In der heutigen Umgebung Luserns dürfte aber zur Zeit der Einwanderung der Deutschen für vorromanisches *j* (wie heute noch nach Gartner [Rr. Gr. § 200 juvenis] im Westladinischen) *d'* gesprochen worden sein, für das erst später vom Süden her das

norditalienische *ds* eingetreten ist. Dieses *dj* ist nun in einem Worte noch gehört und im Lusernischen mit einfachem *j* wiedergegeben worden,¹ in dem bei Zingerle in der Form *junkel*, bei Bacher als *gunkat* f. junger Käsestoff verzeichneten Worte, das ein lat. *juncata zu juncus Binse, nonsb. *gonkada* darstellt. Wie die Differenz der Schreibweisen sich erklärt, wird das folgende zeigen.

Dieses alte romanische *dj* wurde, wie wir gesehen haben, unter norditalienischem Einfluß über *đ* zu *s* und spätere Lehnwörter wurden mit diesem Laute übernommen. S. S. 39.

Unter dessen war in das Romanische der Umgebung Luserns ein neuer *j*-Laut gekommen, u. zw. 1. aus *j* nach Konsonanten in nicht volkstümlich entwickelten Wörtern, 2. aus lat. *xi* in dem Kosewort *avia*, und als Übergangslaut im Hiatus zwischen Vokalen, daran schlossen sich Wörter vom Typus *troia* Mutterschwein, 3. endlich lombardisch, trientinisch, aber vielleicht nie venezianisch, aus palatalem *l* < *li*. In den Fällen 2 und 3 ist nun im Venezianischen *j* bzw. *l'* in *g* übergegangen und an der lombardisch-venezianischen Grenze mit dem entsprechenden *j*-Laut zusammengetroffen. Nun zeigt es sich, daß bei der fortschreitenden Venezianisierung Ober-Italiens dieses venezianische *g* für ursprüngliches lombardisches *j* auch dort eingetreten ist, wo das Venezianische selbst *j* zeigt, in den Wörtern vom obigen Typus 1 („Überentäufserungen“).

Am deutlichsten spiegelt sich die ganze Entwicklung an der Hand der Beispiele mit zugrundeliegendem *li* ab. Daß tatsächlich *j* die ursprüngliche Entwicklungsform darstellt, lehren uns

fortai Rühreier, trient. *fortaia*—*frittata*, dazu *fortaiona*, nonsb. *frutaia*, venez. *forlağa*, *forlağon*, friaul. *frelaje*, *ferlaje* lat. *frictalia (Schneller, Md. S. 142, Muss., Btr. S. 60). In altem **fretaia*, **ferlaia* fiel (nach S. 34) das auslautende *a* ab, darauf bildete *j* mit *a* (wie in *air* S. 26) einen Diphthong und entzog sich der weiteren Entwicklung von *j*; *mojkek* Feuerzange, cimbr. *mojeka*, dieses kennt Bacher auch als italienisch, zu trient. *moia*—*le molle*, venez. *mogia*, *mogiar*, **molliecca*. Auf der Stufe *mojeka* wurde unter dem Einfluß des anlautenden Nasals *n* eingeschoben, und dieses durch das darauffolgende *j* palatalisiert. Dasselbe Verhältnis liegt vor in *tanjöl*n eine Suppe, it. *tagliolini* Nudeln, zu lat. *taliare* schneiden, venez. *tagiadele*. Endlich *maravejga*—*mirabilia* verrät in seinem *i* das Ergebnis des alten *li*, während *g* für früheres *j* sich wie sonst

¹ Die Wiedergabe einer fehlenden Konsonantengruppe durch den die Gruppe schließenden Konsonanten scheint eine typische Erscheinung der Lautsubstitution zu sein. Was speziell unser Gebiet betrifft, so zeigt sich der Ersatz von *j* für *dj* an Ortsnamen weit in Südtirol, vgl. u. a. den Ort *Jausen*, *Jausental*, 1303 als *Juvental* belegt (Schneller, Beitr. II S. 79, lat. *jugum*); *taje*, *toje* Alpbütte im oberen Isontal (Schneller S. 278) zu obigem *attigia*. Umgekehrt wird deutsches *pf* in Südtirol mit *f* wiedergegeben, vgl. *fistera*—*Pfisterer*, *fifolar*—*pfifeln* usw. (Schneller, Md. S. 97).

im Hiatus zwischen hellen Vokalen (S. 37) eingeschoben hat. Bacher kennt dazu *maraveja*, trient. *maravea*, venez. *maravegia*.

Während also ursprünglich unser Gebiet an das lombardische *j*-Gebiet sich angeschlossen, kam es später unter venezianischen Einfluß. Eine Zeitlang, schon zur Zeit der Zweisprachigkeit der Luserner, muß es als Modesache gegolten haben, dort, wo die ältere Generation *j* sprach, das vornehmere venezianische *g* einzusetzen. Und dieser Sprachgewohnheit folgten die Luserner nicht nur, wenn sie italienisch sprachen, sondern sie haben sie auch in die heimische Sprache übertragen. So wurde altes **khüjarar* Kuhhirte, und **lörjet* Lärchenharz, mhd. *loriet* zu *khüjarar*, *lörjat*. Ebenso wurde im Anlaut der einheimischen Wörter *g* für *j* gesprochen. Bald darauf trat aber von Trient aus die Reaktion ein. Während im Romanischen der Umgebung Luserns heute *j* wieder die einzige Aussprache geworden ist (Bacher kennt nur *frajar*, *frajada*, *gajofa*, *kanaja*, *pajon*, *pajolada*; *g* für *j* ist heute [Ettmayer] erst in der unteren Valsugana zu treffen) hat sich im Lusernischen das Schwanken zwischen *j* und *g* in den meisten Fällen gehalten, ohne daß sich eine Scheidung der Aussprache nach Generationen feststellen läßt. So spricht man *ja* neben *ga*; *jar* neben *gar*; *jukhan*—*gukhan*, *jung*—*gung*, während in den toskanischen Fremdwörtern, von *jovarn*—*govarn* abgesehen, unter direktem Einfluß des Italienischen, *g* wieder die allein übliche Aussprache geworden ist. Das Wort, an dem sich dieser zweite Teil der Entwicklung am deutlichsten verfolgen läßt, ist das lusernische

slavažo Platzregen, *slavažarn* in Strömen regnen. Das Wort gehört zu trient. *slavaz*, *slavazar*, venez. *slavachio* (lies *čo*) *slavachiar*. Wie piemontesisch *avasi* (Zs. r. Ph. XXXII, 496, Salvioni, Arch. glott. XVI, S. 332) und provenz. *luvassi* (zweimal in Mireio) lehren, handelt es sich um das aus der Kirchensprache in der Nominativform übernommene lat. *lavatio*, das auf der Stufe **lavasjo* von dem *i* > *g*-Wandel ergriffen zu **lavaşžo*, *lavaşo* wurde. Als dann von Trient her sonstiges *g* durch *j* wieder verdrängt wurde, wurde auch unser Wort mitgenommen und nahm die auf den ersten Blick unverständliche von Bacher als italienisch verzeichnete Form *slavažo*, *slavažarn* an.

Die übrigen Belege für die beschriebene Entwicklung sind die folgenden: *frajarn* und *frağarn* verbubeln, verschwenden, dazu *frajada* Gelage, venez. *fragia* Bruderschaft, dazu *fragiada*, *fragioto*, *fragiar*—*gozzovigliare*, bei Schneller, Md. S. 76 liest man *fradaja* Bruderschaft (meist in schlechtem Sinn), friaul. *frudaje*, *fradae*. Schon Ascoli, S. I. S. 458 gibt die richtige Etymologie **frataliare*; *gajof* und *gağof* Kleidertasche **gallioffa*; *kanaga*; *lužo* Juli; *možo* feucht, naß, weich, zu venez. *mogiar*—*molliare*, trient. *moi*; *pağun* Strohsack, trient. *paion* zu *palea*; *pağolada* Wöchnerin, Wochenbett, zu venez. *pagiola*—*pezzolino di paglia*. Davon mit *-ada* „Wochenbett“, daraus sekundär „Wöchnerin“; *seğa*—*cilia*. Nur

die *j*-Form ist heute als gebräuchlich verzeichnet bei *šfojaz* Deckblatt am Maiskolben *foliaceu, wo die *g*-Form infolge des Anlauts infolge einer Art Dissimilation sich nicht gehalten haben dürfte.

Zu diesen Wörtern mit zugrunde liegendem *li* treten, wie erwähnt, die Wörter mit ursprünglichem *j* im Hiatus, vgl. *distigarn* aus **deštijar* (S. 37); *deštigern* < **deštijer*, destruere; *pođerak* Hühnergeier, zu trient. *poiana*, venez. *pogia*, *pogiana*; *rođa* Tragsau, troia; *gađa* Grofstante, ebenso bei Gartner, „Handbuch“ in *n*, zu bellunesisch *iaia*—*zia*, trient. *iaia*—*bambinaia*, das *ia* mit der auch sonst im Kindermunde geläufigen Vorschlagung des inlautenden Konsonanten (vgl. Tappolet S. 64 sardisch *jaju*, *jaja*). Unserem Worte dürfte lat. *avia* zugrunde liegen mit einer aus dem Französischen (vgl. Meyer-Lübke, Frz. Gram. § 43, *aveul*—*aviolu*, afrz. *laie*—*atavia*, *laion* gegen sonstiges *z* < *z*) bekannten Sonderentwicklung als Kosewort (vgl. aber K³ 1114).

Nur in der Zone, in der der lombardische Einfluss mit dem venezianischen konkurriert, ist auch *z* nach vollen Konsonanten durch *g* ersetzt worden. Am weitesten in den Süden reicht der Übergang von *di* > *g*. Er zeigt sich in Padua (*stugið*—*studiato*) Chioggia—(*giavolo*—*diavolo*) und mag sich hier unabhängig vom Venezianischen vollzogen haben. Der Wandel von *li*, *ri* zu *lg*, *rg* dagegen ist viel enger begrenzt. Er wird für die Valsugana bezeugt, (Feltre und Belluno haben *cargera*—*carriera*, Telve *olgio*—*avolio*; *ordinargio* nach Ascoli S. I. 406 n. 433) und für das Fleimstal bringt Demattio (Prove linguistiche sul dialetto della Valle di Fiemme) *candelgeri*, *cavalger*, *postelgion*, *storgia*, *Italgia*, *ngezer* zu *leggere* usw. Viel weiter darüber hinaus dürfte sich dieser Wandel nie erstreckt haben. Im Lusernischen vertreten ihn u. a. *aversaržo*; *desideržo*; *inventaržo*; *kalandaržo*; *kativerža*; *komisaržo*; *kontraržo*; *matërža* Eiterstoff, trient. *matëria*; *miseržü*; *skürža*; *superžor* usw.

Dann *batalža*, *beršalžo* Schießeisstand, *familža*, *folžo* usw. Dagegen ist in *beršaljjar* *j* infolge des vorangehenden *l* und nachfolgenden Diphthongen geblieben; *oğarn*, *remğarn*, *stuğarn*, *stuğant*.

§ 18. Lusernisches *b* ist bilabial, stimmhaft. Es wird, so schreibt Bacher (S. 161), mit einem Lippenansatz hervorgebracht, als wollte man den Laut mit einem *m*-Vorschlag beginnen. Das *w* unterscheidet sich vom *b* durch das Fehlen des genannten *m*-Ansatzes, *v* ist der labiodentale stimmhafte Reibelaut, der entsprechende stimmlose Laut wird mit *f* wiedergegeben.

Im Rahmen der deutschen Mundart hat sich in mittelhochdeutscher Zeit eine Lautverschiebung vollzogen; mhd. *w* wird bilabial und wird, wahrscheinlich individuell geschieden, bald *b*, bald *w* (s. oben) gesprochen. Andererseits wird mhd. *f* stimmhaft zu lus. *v*, mhd. *b* zu *p*. Es fehlt also dem Lusernischen der dem *v* entsprechende stimmlose Reibelaut im direkten Anlaut einheimischer Wörter, doch ist dieser vor *l* und *r* vorhanden.

Von den romanischen Lehnwörtern mit anlautendem *b* beteiligen sich die ältesten noch an dem Schwanken zwischen *b* und *w*, so *wagl-për*, *bagl-për* Frucht der Steinmispel, trient. *bàgola* (*del giracolo*); *wau*, *bau* Küchenschabe, trient. *baa*, nonsb. *sbpu* bei Schneller, Md. S. 176 *sboba*, dtsh. Schwäb; *walbm*, *balbm* stammeln, stottern, zu it. *balbo*; *warlikate*, *barlikate* Teufel, venez. *barliche*, *barloche*—*voci di niun significato, ma che fra noi sono più comunemente alle a chiamare per ischernò il demonio*, Schneller, Md. S. 115, weist das Wort schon 1772 nach und sieht darin den Namen des Goetz v. Berlichingen, der von der Zeit „der auch Welschtirol heftig ergreifenden Bauernkriege her als schreckender Ruf dienen mochte, dann aber dem Witze anheimfiel“¹; *windl*, *bindl* Ackerwinde, Vallarsa *bindola* zu ahd. *winda*.

Mit diesem Laut fiel auch der Anlaut zweier sehr alter Lehnwörter zusammen, die von den Lusernern wahrscheinlich schon mitgebracht worden waren. Es sind dies *wal*, *bal* Wasserrunst aquale (§ 29); *war*, *bar* kornartiges Geschwür am Augenlied, cimbr. *barro* in den 13 Gemeinden *beart*, bei Schöpf *wär* und *wër*. Es ist lat. *varus* eine Art Gesichtsausschlag, *varulus* Gerstenkorn im Auge.

Der Übergang von mhd. *f* zu lus. *v* war bereits vor der Einwanderung der Luserner vollzogen. Dies lehrt uns der Umstand, daß der Ortsname Folgarait—*filicaretum* den Wandel nicht mehr mitmachte. Unter den Lehnwörtern des Lusernischen scheint eines dieser Annahme zu widersprechen. Es ist dies *vasöl* fem. Fiole, trient. *fasol*, phaseolus, das aber von dem entsprechenden deutschen Worte nicht nur das Geschlecht, sondern auch den Anlaut übernommen haben dürfte.

Ein romanisches Lehnwort ist darum auch *folkat* dicht, gedrängt, das wie kom. apiem. *folco* Menge, nonsb. *spux* zu got. **fulk* gehört (Bruckner, Char. S. 9, Batt, Nonsb. S. 56).

§ 19. Die Entwicklung von Konsonant + *l* ist eine verschiedene in Norditalien und auf dem ladinischen Sprachgebiet. In der ältesten Schicht unserer Lehnwörter zeigt sich wieder rätomanischer Einschlag, d. i. Erhaltung des *l*. So in den Ortsnamen Florutz—it. Fierozzo; Plaif—plebe (§ 4); dann in den Lehnwörtern *sklef*—hd. **sclapfe*, it. *schiaffo* (§ 1); *sklëpar*—**sclapëra* (§ 1); *sklës*—**sclattia* (§ 1); *sklop* Flinte, *sklopm* platzen, bersten, verenden, trient. *sciop*, *sciopar*, lat. *stloppus*; *glair*—*glire* (§ 24); *glär*—*glarea* (§ 1); *plät* Platzregen, das wohl zu *pluere* gehört, dazu bei Sforza, *piovana*—*pioggia dirotta*.

Später tritt unter norditalienischem Einfluss die Palatalisierung des *l* ein und die romanische Bevölkerung verlernt die Artikulation von *Kons. + l*. Wenn nun eine spätere Generation diese Ver-

¹ Dasselbe Wort scheint wall. *berlik*, *bernik* (Forir) zu sein „expression pour signifier que croyant tenir quelquechose on ne tient rien.“

bindung in eingebürgerten Wörtern sprechen soll, so setzt sie dafür entweder Kons. + *r*, oder es wird zwischen die beiden zu artikulierenden Laute ein *a* eingeschoben. Das letztere scheint die in Ober-Italien bevorzugte Form der Lösung gewesen zu sein, so wird nach Schneller, Md. S. 23, *bl*, *cl*, *fl*, *sel*, zu *bal*, *cal* usw. Diese Form der Behandlung von Kons. + *l* repräsentieren (*š*)*balgk*(*al*) zu dtsh. *blecken* (§ 6) und *valpsch* roter Rock der Mädchen bei Tanzunterhaltungen, venez. *valessio-una specie, di tela di canapa... che serve al uso di soppannore i vestiti*; bei Muss., Btr. *valessio*, dtsh. *Flesch*.

Wieder eine spätere Generation hat die Artikulation von Kons. + *l* neu erlernt, u. zw. wie lus. nordit. *fola* neben toskan. *frola* = frz. *flotte* zu lehren scheint, in Norditalien früher als weiter südlich. Aus dieser letzten Zeit stammen *plaka* Schlag, Hiebspur im Holz, dann auch „Glatze“, trient. *placa*, mhd. *plache*; *plepo* läppisch dumm zu dtsh. *plepern* (vgl. übrigens Schneller, Md. S. 165).

Die eigentlich italienische Entwicklung führt jedoch zu der Palatalisierung des *l*; so wird *pl* zu *pi*, vgl. *piaga*, *piano*, *piaser*, *pianlarn* usw. Der aus dem *l'* hervorgehende *j*-Laut affiziert vorgehende Dentale und Gutturale: *stj* > *š*, *kj* > *č*, *gj* > *ğ*, vgl.

ršchan—**rastellare*, über **rastiar* (§ 1); *šischant* bißchen, trient. *na šianta*—un *bricciolo*, *pochino*, vgl. Schneller, Md. S. 183, Muss., Beitr. S. 55; *tscharent* Brei aus Polenta, Zieger und Butter **clarenta* < *clara* + *polenta*; *tschalscherarn*, it. *chiachierare* vgl. K.³ 5286; *tschoppa* f. Weizenbrot *cōpula* > **clōpa* (§ 7); und *ganda* Eichel, *glande*.

Parallel mit der Entwicklung des Anlautes geht die des Inlautes. In Betracht kommt für unsere Lehnwörter nur die Gruppe *kl*. Diese wird nach Gartner heute nur noch in Sulzberg, Nonsberg und Buchenstein voll artikuliert. *kl* ist aber offenbar auch die Vorstufe des venezianischen *č*-Lautes. Diese Vorstufe zeigt noch ein lus. Lehnwort *zikelär*—**situlariu* Ausgufsröhre für Spülwasser. (§§ 1, 15.) Dies läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß auch die Formen *clamado*, *zenocloni* der Handschrift *B* aus Mussafas Beitrag, die die Sprache unserer Gegend repräsentiert, vielleicht keine bloßen Schreibweisen darstellen. Schon das ostlombardische und der ganze Westen Ober-Italiens geht dagegen andere Wege. Das Bergamaskische zeigt bereits den stimmhaften Explosivlaut für den stimmlosen Venetiens (*šmadža*, *oredža*, Etm., Bergm. S. 82), während noch weiter im Westen die Reflexe von *č* und *l'* zusammenfallen (Ital. Gr. S. 139).

Während der Zeit des lombardischen Einflusses scheint ein Wort mit *č* im Inlaut aufgenommen worden zu sein: *korego* Holzriesen, Runst. Bacher kennt aus der Umgebung Luserns *koralschjo*. Ersteres ist wohl das bei Ducange mit *semita*, *via* erklärte *curriculum*, doch kann es wie die von Bacher verzeichnete Form auch *correre* + *aculum* darstellen: wegen des *č* vgl. Kalnetsch, Manetsch u. a. (§ 1).

Bald aber scheint sich die venezianische Entsprechung von ursprünglichem *kl*, der stimmlose Explosivlaut *č*, weiter nach Westen vorgeschoben zu haben. Dies zeigen die übrigen Lehnwörter des Lusernischen, vgl. *kanotschjal* Fernrohr, trient. *canocial*, *canna-ochiale*; *kanutschja* Mundspitze beim Pfeifenrohr **cann-ūcula* (§ 5); *qtschjo* Achtung; *špelschjo*—speculum; *gotschū* Stift zu *acucula* (§ 9); *koraretsche*—Haarnadel *cura*—auriculas (§ 11); *retschi* Ohring **auriculinum* (§ 9).

Eine Sonderstellung scheint *puz* „Laus“ einzunehmen. Hier liegt wohl aus begreiflichen Gründen Kreuzung mit trient. *pizgar* vor, eine Annahme, die umso wahrscheinlicher ist, als dieses Verbum als lusernisches Lehnwort die Form *puzegen* „zwicken, kitzeln, kneifen“ zeigt, also seinerseits die Kreuzung mit **peduculus* im Vokal verrät.

§ 20. Von den Konsonanten im Anlaut ist sonst wenig zu sagen.

gwidu Schraube, *gwidarn* schrauben, zu trient. *guidon*—*vitone*, nonsb. *vida*, lat. *vite* ist weit verbreitet.

kanödl zeigt Kreuzung zwischen deutschem „Knödel“ und dem ins Romanische gedrungenen *candèl*.

k für *g* zeigen *konfalū*, germ. *gunpifano*, auch trient. *con-falon* in Anlehnung an das Präfix *con*; *kastreka* Magenieber, it. *la febbre gastrica*, mit Assimilation an den Inlaut.

Die deutsche Mundart kennt im Anlaut einheimischer Wörter kein reines *k*, sondern nur aspiriertes *kh*. Diesen Laut haben auch noch einige Lehnwörter angenommen, vgl. *khastil*—castellum, ein altes Lehnwort, das als Ausdruck der Toponomastik geläufig war, vgl. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I, 36; *khrepele* Fußseisen, cimbr. *grapelljen* Schlittschuhe, trient. *carpela*—*bullettona a punta delle suola*, *p. e. ramponi che mettono gli alpinisti*, nonsb. *škarpele* zu *carpare*, *carpone* etc. vgl. S. 34 u. Lorck S. 166; *khorp* „Körper“ hat den Anlaut des deutschen Wortes übernommen; ebenso *khraisara* „Kraxen“ (vgl. Schöpf S. 242). Dazu kennt Schneller, Md. S. 135 *crachesa* irgend ein altes gebrechliches Werkzeug, trient. *craizera*—*cassella*, *gerla*, und das später nochmals entlehnte *crachesa*—*persona malaticcia*.

prent Bottich, it. *brenta* (vgl. S. 34) und *pen* Wagenkorb, gall. *benna* haben noch den oberdeutschen Wandel *b* > *p* mitgemacht.

Lat. *troia* hat im trient. *roia*, lus. *roga* das *t* des Anlautes abgeworfen, vielleicht in Anlehnung an *rognir*, *rugnar* u. ä.

§ 21. Bei der Entwicklung der intervokalischen Verschlusslaute lassen sich drei Perioden verfolgen. In der ersten, der ladinisch-lombardischen Periode, werden die stimmlosen Verschlusslaute stimmhaft und fallen mit diesen zusammen, primäres und sekundäres *b* wird ferner zu *v*. Diese stimmhaften Laute fallen, *g* vielleicht aus-

genommen, in der zweiten, der venezianischen Periode, und werden in der dritten, der Periode der trientinischen Reaktion, wieder eingeführt.

Von den Lehnwörtern mit intervokalischer Labialis dürften zur Zeit dieser ersten Periode aufgenommen worden sein *kavis*—*capitia* (§ 4); *povdt* Zieger, trient. *poia*, venez. *puina*, ein Wort, das über Norditalien, Sulzberg und Nonsberg, Friaul und Westladinien verbreitet ist. Es dürfte nicht zum lateinischen Wortschatz gehören *popina* (vgl. Nigra, Arch. glott. XIV, S. 288/9, und XV, 294/5, dessen Etymon **pūpina*—*col senso etimologico di „mammella“, „tettina“* mit der Lautlehre in Widerspruch gerät, Schneller, Md. S. 166, Battisti, Nonsb. S. 43 und Lorck S. 204 f., der an ein, bei Walde als oskisch-umbrische Nebenform von lat. *coquina* verzeichnetes *popina* denkt); *tschovöl*—*cepūlla* (§ 5); von den drei Wörtern *rabanel* Rettich raphanus, *rabū* Rübenkohl, Bacher *rayon* und *rabe* Rube, *rapa* hat eines den Wandel *v* > *b* (S. 45) noch mitgemacht, die andern zwei dürften sich angeschlossen haben. Die Ortsnamen Ricober—it. Recoaro und Robā—it. Roana, endlich *kūvl* Felsenhöhle, zu grednerisch *kpul* (Gartner, Gredner Md. Anhang S. 3), bei Schneller, Md. S. 130 *co-el* Platz unter überhängenden Felsen, dann auch solche Felsen selbst, im Codex Wangianus *covalum*, dazu dtsh. Kofler.

Dann treten die *v*-losen Formen von Venedig her an die Stelle der lombardisch-ladinischen Entsprechungen mit *v*, vgl. *ladt*—**labina* (S. 37); *oav*—**ovarium* (§ 1); *schūr*—super; *tergi*—**terebellum*.

Dann wandert das *v* vom lombardischen Westen gegen Venetien wieder vor. Ein interessanter Beweis für diese Wanderung ist das bellunesische *lvina* = *lavina* über **laina*, **leina*. In dieser letzten Zeit übernahm das Lusernische *nevodo*; *slavt* (§ 9); wahrscheinlich *kava* Steinbruch, *kavarn* „graben“ und Nutzen ziehen u. a.

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei den dentalen Verschlusslauten, vgl. I. *bodail*—**batile* und *gūkat* über **jonkādā* (§ 9). II. *lāmar*—**laetamarium* (§ 14); *dišligarn*—*excitare* (§ 12); *noarn* schwimmen, trient. *nodar*, venez. *noar*, *nuar*; *pairn* mit den Exkrementen absondern, venez. *pair*, trient. *pairir* (Muss., Btr. S. 85, Ascoli, S. I. S. 458, Ettm., L. L. S. 386) *patire*; *krea* Töpferton, trient. *creda*, venez. *crea*; *puz*—*pedūclu* (§ 19); (*megola*—*medūlla*); *rivo*—**heredu* (§ 14); dazu der Personenname Baluk s. S. 13 Anmerkung. III. Dann dringt das *d* an einzelnen Wörtern wieder vor, wie *amida* und *ladt*—**labina* (S. 37) gezeigt haben; vgl. ferner (die allerdings größtenteils auch im Venezianischen *d* zeigenden, aber in dieser letzten Periode aufgenommenen) *entrada*, *fada*, *fadegarn*, *invidarn*, *mudanda*, *nevodo* u. v. a.

Am wenigsten deutlich liegen die Verhältnisse bei intervokalischem *g*. Dafs ehemals eine Art Neueinführung des *g* zwischen Vokalen irgendwo auf unserem Gebiete stattgefunden hat, zeigen uns z. B. die Fälle des unorganischen Konsonanteneinschubs bei

Battisti, Catina S. 178 (*tsigola*—*caepūlla*, *nugol*, *fiegot*, *kanagola*—*cannabula*) und Salvioni, Fonetica S. 274. Bei unsern Lehnwörtern aber läfst sich nur konstatieren 1. Schwund des *g* in *stria*, *striarn* zu *striga*, bei dem die *g*-losen Formen weit verbreitet sind; vielleicht auch in dem Personennamen Loika, trient. *loico*—*acciaccoso*, wenn dieses zu *logicus* der Stadtmensch und nicht, wie Salvioni, Post. S. 13 will, zu *lūicus* gehört, 2. sonst Erhaltung des *g*, z. B. in *fagot* Reisebündel, zu it. *far sagotti*; *karege* u. a.

§ 22. Konsonantengruppen. Die Umgebung der sieben Gemeinden war ehemals innerhalb des Bereiches gelegen, in dem *l* vor Konsonant velarisiert wurde. Später wurde diese Velarisierung wieder rückgebildet. Ein typisches Beispiel für diese Entwicklung ist (nach Ettm., L. L. S. 402) der Ortsname Caldonazzo, der in einer Urkunde des Jahres 1185 *Caultonacium*, 1201 bereits *Cautonacio*, später wieder mit *l* geschrieben und gesprochen wurde. Unsere Mundart hat uns direkte Beweise dieser Vokalisierung des *l* bewahrt, vgl. *aun* Erle, *alnus*. Der ehemalige Diphthong ist ferner sichergestellt durch die Länge des *ρ* in *kōk* f. Zeitlose mit Blättern, bei Plinius, *Colchicum autumnale*, nonsb. *klphja*. Die deutsche Mundart kennt zwar eine Vokaldehnung, aber nur vor stimmhaftem Konsonant; vgl. dagegen *fiōk*, *bekazōk*, *tschōpa* usw. in § 7. Spätere Lehnwörter haben das *l* vor Kons. bewahrt, z. B. in *palt-sakh* großer Mehlsack; zu trient. *palla*, nonsb. *paula*—*mola*, *melma*; gelbar, tir. *sgalmare* (§ 1); *kolmo* Vollmondschein usw.

Gewisse Verbindungen mit *l* hat aber der Italiener nie sprechen gelernt. Hier muß entweder einer der Konsonanten fallen, z. B. in *kplara* Kellnerin, trient. *chēlere*—*servetta di birrarie* und *kasadrēl* kupfernes Wassergefäß. Schneller (Md. S. 126) kennt dazu *calcidrel*, *cazidrel*, *crazidrel* usw. usw. als „kupferner Wassereimer“. In den Statuten von Roveredo steht 1611 *calcidrellos*, in den früheren *calcitrellos*. Das Wort gehört wohl zu dem bei Celsius belegten *χαλκίτις* Kupfererz, das *r* mag unter dem Einfluß von *hydria* Wasserkrug dazu getreten sein, **calcitrella*. Der Schwund des *l* wurde (vgl. jetzt M.-L., R. E. W. 1502), erleichtert durch die Wortsippe it. *cazza*, *cazzuola*, *casserola* u. ä., worüber vgl. K³ 2129.

Oder es wird die unromanische Konsonantengruppe durch Umstellung mundgerecht gemacht, so z. B. in

boldū mit Sägespähen gefüllte Wülste usw., s. S. 12. Das Wort gehört zu venez. *boldon*, *baldon*—*sanguinaccio*, bellun. *baldon*—*baldin*—*trippa*, *ventre*, trient. *baldonaz* Blutwurst, comask. *bodin*, frz. *boudin*, dieses vielleicht nicht bodenständig. Die Sippe gehört zu lat. *botellus* Würstchen, davon **botellinus* wenn es klein, **botellone* wenn es groß ist. Diese werden, wie manche andere Ausdrücke der Küchensprache, nicht ganz volkstümlich (vgl. *tschoppa*) über **bodlin*, *bodlon* zu *boldin*, *boldon* nach dem oben ausgesprochenen Grundsatz.

l vor *r* scheint sich zu entwickeln wie zwischen Vokalen, vgl. *komare* Hebamme, aber *anedra*, *kasadrpl*, *vedar*; für *dr karège* — **cadrēga* (§ 6), *poliar* — **poledrus*.

nd zeigt in einem Worte die alte ladinische Entwicklung *maren* Jause — *merenda* (vgl. Battisti, Nonsb. S. 7).

Dann zeigt sich für unser Gebiet die Erscheinung, daß für it. Kōns. -*n* — Kōns. -*r* eintritt, vgl. *spetro* neben it. *cinina* (§ 4); *termar* — *termine*; *khraizara* zu deutschem *kraxen* und trientinisch, aber nicht im Lusernischen gebräuchlich *alzer* — *argine*.

Ein Nasal, der auf eine Liquida folgt, wird ferner in nicht klarem Umfang in Assimilation an den Anlaut zum Verschlusslaut, vgl. *gelbar* — **calmara* (§ 1), *tarp* — *tarmite* (§ 13), wo aber das gleichbedeutende *carp* mitgewirkt haben kann.

mn wird heute zu *n*, vgl. *kondana*, *kondanärn*.

§ 23. Von Kōns. + *j* ist noch die Entwicklung von *ri* nachzutragen. Heute wird das palatale Element aufgegeben; vgl. -*arius* § 4, ferner *parolot* Spengler, Klempner zu trient. *parol* — *paiolo* Kessel, *pariolum*. Davon übertragen auf den Vogel trient. *parolot* — *codi-rosso* *spazzacammino*, lus. schwarzer Hausrotschwanz.

Das Norditalienische kennt keine Doppelkonsonanten und trifft hier mit dem Rätoromanischen zusammen. Es ist dies der einzige Zug, der sich bis in die allerneueste Zeit bewahrt hat und auch auf die toskanischen Lehnwörter übertragen wird; vgl. *alora*, *apetilo*, *avento*, *bala*, *baraba*, *bira*, *gōba*, *kolar* Wäsche stärken, zu venez. *incolar la biancheria*, colla Leim; *kopärn* töten, trient. *copar* — *amazzare*, zu *cop* Dachziegel (Schneller, Md. S. 134); *molärn* loslassen, trient. *molar* — *allentare*, *ammollare*, zu *mollis*.

Den weit verbreiteten *v*-Vorschlag vor labiale Vokale zeigt *vorsarn* — *ausare* (§ 8).

n-Einschub findet sich unter verschiedenen Bedingungen. *angonia* it. *agonia*, wegen *angustus*, *angor* u. a. *monjek*, it. dial. *mojeka* in Assimilation an den anlautenden Nasal; *kontempär* Sauerampfer, gehört zusammen mit *kontempärn* — *ronice*, *erba che ancora è detta „le cotempore“ nel vlg. it. di Selva, di Progno* in den 13 Gemeinden, cimbr. *kontempärn* Quartember zu it. *quattro tempora*. Der Übergang der Bedeutung wird verdeutlicht durch das venezianische *Le quattro tempora, si dici per significare le digiune di tre giorni che si fanno nelle quattro stagioni dell'anno, una volta per stagione*. Der Weg von den „Fasten“ zur „Fastenspeise“ ist dann rasch zurückgelegt. Hier liegt Einmischung des Präfixes *kon* vor. Scheinbar ohne deutlichen Grund steht *n* in *sonfurarn* (Schallnachahmung) und *tanjöln* — **taleoli* (§ 17).

r-Einschub zeigt sich in *gardelet* — **catalectu*, wegen *guardare* (§ 46); *magrölsch* — **magocœu* (§ 16) wegen „Kropf“; *kazadrpl* — **calcitella* + *hydria* (§ 22).

Dann tritt in weitem Umfang *š*, ursprünglich — lat. *ex* vor Nomen oder Verbum zur Verstärkung des in demselben liegenden

Begriffes (vgl. dazu Paul, Prinzipien § 65, 2. Abschnitt), vgl. *šmallarn* mit Mörtel bewerfen, trient. *šmallar*; *šmoğärn* Wäsche einweichen, trient. *šmoiar*; dann an Substantiven *šfoiaz* — **foliaceu*; *šlavt* — **labina* (§ 9); *šlavoğō* — *lavatio* (§ 17); *šmanja* Jucken, Prickeln; *šmilz* Milz, trient. *šmilza* — *milza*; *šstiz* angebranntes Holzschert, trient. *stiz* — *titio*.

Dissimilation liegt vor in *balaman* 1. allmählich, trient. *a man a man*, 2. Neujahrsgeschenk, trient. *bona man*; *pirola*, it. *pillola*, mald. *pinnola*.

Assimilation zeigen *kankano* Fenster = Türkegel, trient. *canchen*, *καγγαλος*; *tschötschl* zu venez. *zözzoli*, ait. *spazzo* (§ 7).

Metathese Die geläufigere Konsonantenverbindung oder Konsonantenfolge tritt an die Stelle der weniger geläufigen, vgl. *erla* < **elra* (§ 12); *fortai* — **frictalia* (§ 17); *frabika*, trient. ebenso, nonsb. *frabikja*, *fabrica*; *repize* — *reipe* Rezept.

Erhaltene Nominative sind *bischaus* (§ 15) und *fraer* Mönch, bei Muss, Btr. S. 59 aus B. *fraer*, venez. *frar* voce antiqu., *vale frate e anche fratello*, abellun. *frare* (Arch. glott. XVII, S. 303) usw.

Wortzusammenfall und Wortkreuzung, die sich im Romanischen oder erst im Lusernischen vollzogen hat, tritt auf in *kanödl* (S. 48); *logarn* und *lugarn* bedeuten „verbergen, verstecken“, dann „aus dem Versteck hervorlügen.“ Die letztere Bedeutung infolge dtsh. *lügen*; *puzegen* = *pizegar* + *pedūculus* (§ 19); *rešpondenz* Korrespondenzkarte + *rešpošta*, *rešpondern*; *škrampf* = tirol. *šgramf* + dtsh. *Krampf*; *vlampa* Flamme, Lohe, in Lucca *šalampa* (Arch. glott. XVI, S. 442) = it. *vampa* + dtsh. *Flamme*.

§ 24. Die ursprüngliche romanische Mundart der Umgebung Luserns im 13. Jahrhundert entsprach also einem Typus, den wir in seinen Hauptzügen als rätoromanisch zu bezeichnen gewöhnt sind. Die langen Vokale sind diphthongisch geworden (*e* > *ei*, *o* > **ou*, *ī* > *ie*, *ō* vielleicht **ue*), die auslautenden Vokale außer *a* sind gefallen. *ke*, *ki* ergibt *če*, *či*; *ge*, *j* — *g* oder *dy*, Kōns. + *l* bleibt erhalten, *l* + Kōns. ergibt *u* + Ks., die tonlosen Verschlusslaute des Lateinischen sind tönend geworden, aber nicht gefallen, *nd* wird *n*, *s* ist noch rein dental. Die deutsche Mundart hat unterdessen mhd. *w* in *ō*, *f* in *v* gewandelt, mhd. *ī* und *ū* sind im Anfangsstadium der Diphthongierung.

Darauf beginnt von Südwesten her, aus der lombardischen Tiefebene, eine neue Sprachform vorbildlich zu werden. Das lombardische *ū* für lat. *ū* tritt überall dort ein, wo reines *u* artikuliert worden ist, so auch in dem aus *ē* gebildeten Diphthongen. Dort wo die heimische Mundart Diphthonge aufwies, wurden unter dem Drucke der neuen Sprachmode die Monophthonge wieder eingesetzt. Dabei wurden diese gegen die Enden der Vokalreihen hin verschoben. So wird *ei* > *e*, *i*; *oy* > *o*, *u*; *üe* > *ü* > *ö*; *ie* > *e*. Das schon früher palatale *a* wird vor Palatalen zu *e*, ebenso wird

die Entsprechung von lat. *-arius* zu *-er*. Gleichzeitig treten im Konsonantismus gewisse Veränderungen ein: *ç*, *g* bzw. *dy* werden durch die spirantischen Laute *h*, bzw. *ä* ersetzt, in der Verbindung Kons. + *l* wird *l* zu *i*, in der Verbindung *u* Kons. wird dort, wo die Nachbarn *l* Kons. sprechen, bisweilen auch sonst *u* durch *l* ersetzt. In *nd*, wo *d* in Folge der Silbentrennung gefallen war, wird dieses wieder gesprochen.

Dann weicht der lombardisierende Zug dem Einfluß des mächtigeren Venezianischen: *e*, *i* wird wieder zu *ε*, *o*, *u* zu *ō*, *ō* zu *o*, nur dort, wo den lombardischen Vokalen *i*-haltige Laute folgen oder vorangehen, bleiben sie länger erhalten. Erst später treten auch hier, wie für *e* = *a* vor Palatalen, die venezianischen Vokale ein. Nur *ü* bleibt noch erhalten, *er* = *arius* wird durch *ar* ersetzt, *s* wird zum Zischlaut, dagegen wird bei der Artikulation von *h* und *ä* die Engenbildung aufgehoben und reines *s*, bzw. *š* gesprochen. Die intervokalischen stimmhaften Verschlusslaute sind gefallen, *g* vielleicht ausgenommen. Dort wo durch den Konsonantenschwund Hiatus entsteht, werden Übergangslaute eingeführt, zwischen die hellen Vokale tritt *j*, zwischen die dunklen *v*.

Dann dringt von Osten her auslautendes *o* als Exponent des Maskulinums wieder vor; etwas später tritt die Substitution des venez. *g* für unsyllabisches *j* im Romanischen ein und wird ins Deutsche übernommen. Der Luserner übernimmt seit seiner Zweisprachigkeit bei Verbalbegriffen auch deren Infinitivendung.

Gleichzeitig vollzieht sich in der deutschen Mundart ein für die Chronologie wichtiger Wandel: *š* in starker Stellung wird zum harten Zischlaut *sch*.

Dann wird die Sprachform Trients zum Vorbild genommen: Die stimmhaften Verschlusslaute, die zum Teil früher gefallen sind, werden wieder eingeführt, *j* wird neuerdings an die Stelle von *g* vorgeschoben und auf dem Wege über Trient tritt das toskanische *u* für den einheimischen, palatalen oder velopalatalen *ü*-Laut ein. Die lusernische, deutsche Mundart hat unterdessen jede Lebens- und Assimilationsfähigkeit verloren. Ursprünglich fremde Laute hat der Luserner artikulieren gelernt. Die Fremdwörter wandern jetzt in Scharen in die deutsche Mundart und der bleibende Rest der alten einheimischen Sprache wird nicht nur in seiner Form, sondern auch in seiner Verwendung umgestaltet.